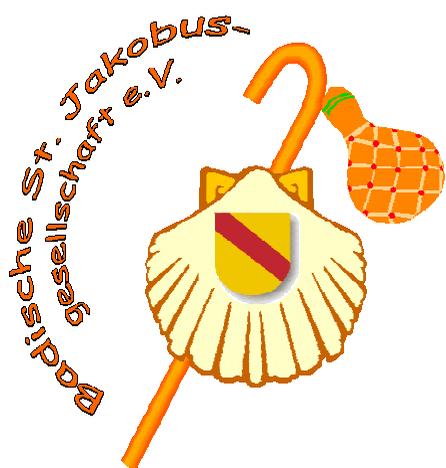


Jakobusblättle

Badische Sankt Jakobusgesellschaft e.V.

Breisach-Oberrimsingen



Inhalt	Seite
Wort des Präsidenten	3
<i>Hilaria Dette:</i>	
Auf den Spuren von Pater Angel de Aránguiz	4
<i>Gottfried Wiedemer:</i>	
Ein früher „Matamouros“ in Portugal	16
<i>Sankt Jakobus der Ältere im Ländle:</i>	
Sankt Jakobus in Rastatt-Plittersdorf	24
Kleine Pilgerwanderung im Schwarzwald	25
Diplomarbeit von Sabine THANHÄUSER (Teil 7)	
<i>Eine Betrachtung der Motive von Pilgern auf dem Jakobsweg</i>	26
Pilger berichten	
<i>Chrastian THUMFART:</i>	
Zu Fuß von Mosbach nach Santiago de Compostela (Teil 3)	31
<i>Gerhard TREIBER:</i>	
Camino del Norte (Teil 2-1)	34
<i>Brunhilde und Rolf HUGGER:</i>	
Der Camino de Santiago mit dem Fahrrad (Teil 3)	39
Hospitalera in der Pilgerherberge „Domus Dei“ in Foncebadón	42
„Pastoralprojekt Santiago“ –	
deutschsprachiges Seelsorgsangebot in Santiago de Compostela	44
Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten	46

IMPRESSUM

„Jakobusblättle“ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der

Badischen St. Jakobusgesellschaft e.V. (BStJG) Breisach-Oberrimsingen

Präsident: Norbert SCHEIWE

Vizepräsident: Dr. Rudolf Sauerbier

Sekretäre: Veronika SCHWARZ, Karl UHL

Geschäftsstelle: c/o Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen – 79206 Breisach am Rhein

Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und Veronika SCHWARZ

Telefon: (nachmittags) 07664-409-200, **Telefax:** 07664-409-299

eMail: info@badische-jakobusgesellschaft.de

Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de

Bankverbindung: BStJG, Konto-Nr. 6008619, BLZ 680 523 28 Sparkasse Stauf-Breisach

Redaktion: Karl UHL

Einzelheft: € 2,50 plus Versand, für Mitglieder kostenlos

Druck: TRÖGER-Druck, FR-Haslach

Copyright: bei der BStJG und den jeweiligen Autoren

Jakobusvereinigungen können - soweit keine fremden Rechte entgegenstehen - Auszüge mit Quellenangaben abdrucken, ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis

Titelbild:

„Muschelstein“ auf dem Weg der Jakobspilger von Rottenburg nach Thann in Elzach

Foto: ku



WORT DES PRÄSIDENTEN



**Liebe Mitglieder der „Badischen St. Jakobusgesellschaft“,
liebe Pilgerfreunde und Leser unseres „Jakobusblättle“,**

heute dürfen wir Ihnen die erste Ausgabe 2011 unseres „**Jakobusblättle**“ überreichen und ich hoffe, Sie finden darin wieder einige anregende Berichte und Informationen.

Zunächst informieren wir Sie über die Erlebnisse auf unserer Studienreise, die im Herbst des letzten Jahres stattgefunden hat. Eine Gruppe von 25 Pilgerinnen und Pilger hatte sich aufgemacht, die Strecke von Biarritz bis nach Santiago zu erkunden (natürlich mit dem Bus) und unser Pilgerführer, Präsidiumsmitglied Gottfried Wiedemer, hat uns allen die Schmuckstücke des Camino näher gebracht. Weiter finden Sie wieder Berichte von Pilgerinnen und Pilgern über ihre Erfahrungen auf dem Weg und Auszüge einer wissenschaftlichen Arbeit.

Inzwischen ist das Heilige Jahr 2010 zu Ende und wir als Gesellschaft sind dabei, uns wieder auf den „ganz normalen“ Pilgeralltag einzustellen. Schon jetzt bereiten sich wieder Menschen vor, den Camino zu wagen und sich auf sich selbst und den Weg einzulassen. Die Massen des Año Santo werden wir sicher in diesem Jahr nicht erreichen, doch die Pilgerzahlen steigen langsam aber stetig.

Auch die regionalen Wege nehmen an Bedeutung zu, das Netz wird immer enger geknüpft. Der „Himmelreichweg“ wurde im letzten Jahr seiner Bestimmung übergeben, in diesem Jahr wird eine neue Wegstrecke zwischen Donaueschingen und Freiburg durch den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald gekennzeichnet und in der dritten Jahreshälfte werden wir nach dem Papstbesuch auch die internationale Route von Rottenburg bis Breisach fertig gekennzeichnet haben. Über den Termin der Einweihung informieren wir rechtzeitig.

Unter veränderten Vorzeichen werden wir auch in diesem Jahr wieder unsere Veranstaltung „Die Muschel in Europa“ anbieten. Am Samstag, 02. Juli werden wir wieder eine Pilgertour für ein breites Pilgerpublikum anbieten, die im Europapark endet. Am Sonntag werden wir in diesem Jahr keine größere Veranstaltung planen, sondern lediglich einen kleinen, themenbezogenen Workshop für eine gezielte Gruppe von Fachleuten durchführen, der sich mit dem Thema „Jugend und Pilgerweg“ beschäftigen wird. Eine Ausschreibung wird frühzeitig veröffentlicht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spaß beim Lesen.
Ihr Norbert SCHEIWE, Präsident



**HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ**



Auf den Spuren von Pater Angel de Aránguiz

Wie ich unsere Herbstpilgerreise erlebte - von Hilaria Dette

Aqua, aqua ...

„Aqua, aqua...“ rief der aufgeregte junge Mann von der Rezeption, als er bei Achim und Boro gegen Mitternacht an die Tür klopfte. Achim stand unter der Dusche und Boro suchte schuldbewusst nach etwas Kleingeld, um die Flasche Wasser zu bezahlen, die die beiden vom Esstisch mit nach oben ins Zimmer genommen hatten. „No, no“ reagierte der junge Mann auf die 2 Euro, die Boro ihm anbot. Auch ein weiterer Euro konnte ihn nicht beruhigen. Was war eigentlich los?

Es war der erste Abend unserer Pilgerreise auf den Spuren von Pater Angel. Vor dem Schlafengehen stellte Achim sich unter die Dusche. Irgendwo war eine undichte Stelle, so dass es eine Etage tiefer in meinem Badezimmer durch die Decke „regnete“. Auf meinen aufgeregten Anruf bei der Rezeption kam der junge Mann. Unsere Verständigung auf Englisch war nicht perfekt, aber er sah ja, was los war. So rannte er gleich eine Etage höher zu Achim und Boro. Die beiden verstanden im zweiten Anlauf schließlich, dass nicht das Wasser in der Flasche gemeint war, sondern das aus der Dusche, und der Regen in meinem Bad hörte auf.

In mein Tagebuch schrieb ich: „Super Hotel, gutes Essen, aber undichte Decke im Bad. Es strömt Wasser.“ Und gedacht habe ich: „Fängt ja toll an...“

Wie es dazu kam...

Seit mehreren Jahren leite ich die Arbeitsgemeinschaft der Jakobusgesellschaften und -Initiativen in Baden-Württemberg. Früher habe ich in der Staatskanzlei u.a. die Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Europa koordiniert und den Europagedanken zu verbreiten gesucht. In den Jakobuspilgern sah ich von Anfang an Gleichgesinnte, die den europäischen Gedanken leben. Die Arbeitsgemeinschaft habe ich behalten, auch wenn ich dienstlich längst eine andere Aufgabe habe.

Nach Santiago zu kommen, hatte ich schon lange vor. Das Pilgern zu Fuß auf dem spanischen Teil des Weges ließ sich bis dato nicht realisieren. Als im Frühjahr die Einladung für eine neuntägige Bildungs- und Pilgerreise per Bus in memoriam Pater Angel kam, habe ich mich sofort angemeldet. Pater Angel war ich in Rust bei einer der Veranstaltungen „Muschel in Europa“ begegnet. Die Reise mit dem Bus in Begleitung von erfahrenen Pilgern bot die Gelegenheit, einen Überblick zu bekommen, um dann hoffentlich später als „echte“ Pilgerin zu Fuß auf den Camino zu gehen.

Freitag, 29. Oktober 2010 - Loslassen

Zu Beginn der Reise war ich noch sehr angespannt. Am Vortag war ich erst von Prag zurückgekommen, wo ich nach langer Zeit mal wieder an einer europäischen Konferenz hatte teilnehmen können. Am Freitagabend reiste ich schon zum Jugendwerk nach Oberrimsingen. Von hier aus sollten wir gemeinsam per Bus zum Flughafen nach Straßburg gebracht werden. Am Freitagabend reisten auch Achim und Boro beim Jugendwerk an. Wir gingen noch in eine Gaststätte. So lernte ich die



HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



ersten Mitreisenden kennen und konnte ganz langsam den Alltag loslassen und mich geistig auf die Reise einlassen.

Samstag, 30. Oktober 2010 - Anreisen nach Spanien

Die anderen Pilger sah ich beim Transfer zum Flughafen. Deren Namen konnte ich nach dem Einchecken üben. Vorher hatte ich nur Norbert Scheiwe sowie Karl und Maria Uhl gekannt. Neu kennenlernen konnte ich nun Maria aus München, Dorothea, Friedrich, Susanne, Elfriede, Bruna und Fritz, Norberts Frau Lisa, Anneliese und Hubert, Elmar und Heidrun, Karl und Erna, noch eine Dorothea, Alfred, Irma und Rainer und natürlich Gottfried, unseren Reiseleiter.

Aus unserer Pilgergruppe von 25 Personen war etwa die Hälfte den Weg schon zu Fuß in mehreren Etappen gelaufen. Von Norbert wusste ich von den Unternehmungen mit den zahlreichen Jugendlichen und den Zeltstädten. Jetzt bekam diese Geschichte für mich Gesichter und fing an zu leben.

Unsere Anreise verlief etwas anders als geplant. Wir saßen pünktlich in Straßburg im Flieger nach Paris. Der konnte aber erst eine Stunde verspätet starten, da irgendein „wildes Gepäckstück“ erst identifiziert werden musste. Dadurch verpassten wir den Anschluss in Paris. Wir wurden am Flughafen in Empfang genommen. Sie gaben uns einen Gutschein für ein Mittagessen und hatten uns schon auf einen Flug auf den späten Nachmittag umgebucht. Achim und Boro vertrauten auf meine Französisch-Kenntnisse und wir ließen uns an einen Tisch setzen. Hier konnte ich mich noch gut verständigen, in Spanien würde das schwieriger werden.

In Biarritz wartete Domingo, unser spanischer Busfahrer, schon seit Stunden auf uns. Es war bereits nach 19 Uhr. So entfiel das Programm für diesen Tag. Domingo brachte uns direkt ins Hotel nach Javier. Schnell bezogen wir die Zimmer und gingen dann gleich zum Abendessen. Ja und in der ersten Nacht also gleich das „Aqua-Erlebnis“.

Sonntag, 31. Oktober 2010 - Aufbrechen





HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



Am Sonntagmorgen vor dem Frühstück hatten wir eine Pilgermesse nur für unsere Gruppe in der Kirche San Francisco de **Javier**, die wir selbst mit gestalteten. Ich habe die erste Lesung vorgetragen, Dorothea die zweite oder war es das Evangelium? Wir haben deutsche Lieder gesungen und die Fürbitten spontan formuliert. Norbert erinnerte an Pater Angel. Sehr schöner Rahmen, die meisten von unserer Gruppe waren dabei.

Nach dem Frühstück ging es dann los: erste Station war **Sangüesa**. Erst haben wir das Südportal, dann den Innenraum von Sta. Maria la Real angeschaut. Es folgte ein Rundgang durch den Ort am Rathaus vorbei und am Palast der Grafen von Viana. Von der Kirche Santiago sind mir die reich golden geschmückten Altäre in Erinnerung. Dann fuhren wir zum **Kloster Leyre**. Nächste Station war Sta. María de **Eunate**. Dort fanden einige erfahrene Pilger unserer Gruppe den Stempel. Einen Pilgerpass hatte ich zwar nicht, denn für eine Busreise gibt es natürlich keinen Pilgerpass. Aber Erinnerungstempel sind ja erlaubt. Unsere Mittagspause machten wir in **Puente la Reina**. Wir schauten vorher die Kirchen Crucifijo und Santiago an. Die Brücke in Puente la Reina zu sehen, hat mich besonders gefreut. Ein Foto davon hatte ich vor Jahren von Manuel Canal bekommen und es lange in meinem Büro aufgehängt.

In **Cirauqui** haben wir San Román angeschaut und sind durch die Ortschaft gelaufen zur Römerbrücke. Wir mussten uns vorsichtig bewegen, denn es war arg matschig. Am Ortsrand wartete Domingo auf uns und brachte uns nach **Estella**. Hier sahen wir San Miguel, den Palast der Könige von Navarra mit dem Kapitell, auf dem der Kampf von Roland gegen einen Moslem dargestellt ist. Die letzte Station des Tages war eines der Kleinodien auf dem Weg, das Kirchlein des Hl. Grabes (Santo Sepulcro) in **Torres del Río**. Die Dame, die den Schlüssel hatte (mit Namen Ofelia), war schon von anderen Pilgern benachrichtigt worden. So warteten wir einige Minuten, bis wir in die kleine achteckige Kirche hineinkamen, die wie ein Zwilling von Santa María de Eunate wirkte. Auf ihren Wunsch hin sangen wir, denn sie meinte: Die Deutschen singen doch immer. Bei unserem „Dona nobis pacem“ und „Abendstille“ rannen Ofelia Tränen über die Wangen. Ich war auch sehr ergriffen und habe das Gefühl fest in meiner Erinnerungskiste verankert: Einssein mit der Gruppe und dem ganzen Universum.

Dann kamen wir zu unserem Hotel „Murrieta“ in **Logroño**. Nach dem Abendessen gingen einige Konditionsstarke noch mit Gottfried zur Kathedrale. Andere saßen noch zu einem Absacker zusammen. An diesem Abend schrieb ich als letzten Satz in mein Tagebuch: „Das Programm war so dicht, dass ich alle bin.“

Montag, 1. November 2010 – Der Verstorbenen gedenken - Allerheiligen

Wir kamen pünktlich los und sind zuerst zur Festung **Clavijo** gefahren, wo wir die am Himmel kreisenden Geier beobachten konnten. Den nächsten Halt machten wir am **Friedhof**





HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON



PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ

Navarrete. Hier schauten wir zunächst das Portal an. Sehr beeindruckt hat mich aber auch der Friedhof als solcher. Ich schaue mir auf Reisen gerne Friedhöfe an. Die unterschiedlichen Kulturen im Vergleich zu unserer Heimat finde ich immer wieder faszinierend. Anlässlich Allerheiligen waren viele Menschen unterwegs, um die Gräber ihrer Angehörigen mit Blumen und Kerzen zu schmücken. Ich habe intensiv an eine ältere Freundin gedacht, die zwei Jahre zuvor an Allerheiligen verstorben war und fühlte mich ihr an diesem Tag besonders nah.



Obwohl wir nicht damit gerechnet hatten, war das **Kloster Cañas** zu besichtigen. Im Museum waren sehr viel beeindruckende Gemälde, wozu Gottfried entsprechende Erklärungen abgeben konnte: vom Wunder der Lactatio - Milch der Mutter Gottes für St. Bernhard. Wir hörten, dass Bernard von Clairvaux so toll predigte, als fließe seine Rede wie Honig – melifluus. Darauf gehe auch der Name des Honigschleckers im Kloster Birnau zurück. Am Sarkophag der Äbtissin Urraca konnten wir dann die „flirtende Nonne“ bewundern, die sich in einem

Trauerzug mit kessem Lächeln zum Abt umdreht, der hinter ihr schreitet.

In **Santo Domingo de la Calzada** fing es heftig an zu regnen, und die Kathedrale war zunächst geschlossen. So machten wir erst eine Mittagspause und gingen anschließend „die Hühner besuchen“. Von diesen Hühnern hatte ich schon so viel gehört. Tatsächlich konnte ich nun zwei weiße Hühner in einem Käfig in der Kathedrale sehen und hören. Aber die Kathedrale hat natürlich noch sooo viel andere sehenswerte Dinge zu bieten. Ich habe reichlich fotografiert.

Unsere Wanderung von Valdefuentes fiel leider ins Wasser. Ebenso der Besuch von **San Juan de la Ortega**. Dieser aber, weil dort im Winter geschlossen ist. Winter im Sinne des Hospizes ist schon am 1. November. Dafür hatten wir dann mehr Glück und Zeit in **Cartuja de Miraflores**. In mein Tagebuch schrieb ich: Diese Fülle und Pracht (riesiger goldener Altar), Grablege der Eltern von Isabel, der Katholischen) und ihres Bruders Alfonso bot zu detaillierter Betrachtung Anlass.

Schließlich erreichten wir unser Hotel Fernan Gonzales in **Burgos**. Die Losung für das Abendessen lautete: Rotkäppchen und die sieben Zwerge, die keine Paella essen, sollten zusammen sitzen. Eingeweihte wissen, dass Rotkäppchen für Hilaria steht wegen der roten Mütze. Außer mir waren es noch sieben Leute, die keine Paella mochten. Um dem Service das Geschäft zu erleichtern, setzten wir uns nebeneinander. Als Hauptgang hab es Fischfilet – Hm. Ein schönes Gefühl, den Koffer für zwei Nächte auspacken zu können. Einige Unermüdliche schauten am Abend schon die Kathedrale an.



HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



Dienstag, 2. November 2010 – Luft holen

Der Tag begann mit einem Stadtrundgang durch **Burgos** mit einer einheimischen Führerin. Sicher, sie sprach deutsch. Doch mir wurde mit einem Mal bewusst, welches Privileg wir mit Gottfried als Reiseleiter hatten, dem zuzuhören nicht anstrenge. Gebührenden Raum widmeten wir der Kathedrale, die zum Weltkulturerbe zählt. Anschließend sind wir zum **Kloster Las Huelgas Reales** gefahren. Wir benutzten den Stadtbus, denn Domingo hatte seinen vorgeschriebenen Ruhetag. In Las Huelgas leben heute noch 30 Zisterzienserinnen, von denen eine uns führte. Zur Mittagspause waren wir zurück in Burgos. Ich hatte Halsschmerzen und nahm mir für den Nachmittag eine Auszeit. Da wir ja dasselbe Hotel wie am Vortag hatten, war dies überhaupt möglich. Ähnliches Bedürfnis verspürten noch mehrere andere der Gruppe.

So verpasste ich die Fahrt nach Quintanilla de las Viñas und zur Yecla-Schlucht sowie das Kloster Silos mit seinem Kreuzgang und die Vesper mit den Benediktinern. Stattdessen ruhte ich mich eine Weile aus und schlenderte dann auf eigene Faust durch Burgos. Danach machte ich mir immerhin erste Notizen für diesen Bericht. Zum Abendessen war ich dann wieder bei den anderen, die begeistert von ihren Erlebnissen erzählten.

Mittwoch, 3. November 2010 - Mit Freunden zusammentreffen

An diesem Tag konnten wir wieder mit Domingo fahren. Schon um halb neun starteten wir zum Westende von Burgos und stiegen beim **Hospital del Rey** aus. Das war früher königliches Pilgerhospiz und beherbergt heute die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität. Als wir wieder zum Bus strebten, wurden wir fröhlich von einigen munteren Studentinnen begrüßt. Weiter ging's nach **Sasamón** (Südportal). Davon hab ich kein Bild – weder im Kopf noch in meiner Fotosammlung. Ist schon interessant, welche Details sich einprägen und welche nicht. Von der Kirche San Martin in **Frómista** haben sich mir die Darstellungen eingraviert, mit denen die Moslems verunglimpft wurden (geteilter Bart). In mir kam



HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



Zorn hoch, dass die Angehörigen der christlichen und islamischen Religion sich damals so bekriegt haben. Nach wie vor bewegt mich der Gedanke, welchen Beitrag ich leisten kann, damit die Weltreligionen friedlich nebeneinander existieren können.

Die Kirche in **Villalcázar de Sirga** war geschlossen, so dass wir sie nur von außen betrachten konnten. Doch in **Carrión de los Condes** sahen wir die Sta. Maria-Kirche und die Santiago-Kirche.



Dann besorgten wir uns Lebensmittel für unser Picknick, das wir in **Sahagún** auf einem schönen Platz mit Brunnen einnahmen. Danach liefen wir an San Lorenzo vorbei und an San Tirso und Gottfried erläuterte uns die Backstein-Romanik.

Am Nachmittag folgte **San Miguel de Escalada** mit Singen. Apropos Singen. Gottfried hatte vom letzten Treffen „Muschel in Europa“ in Rust die Heftchen mit den Liedern für sangesfrohe Pilger mitgebracht. Eine größere Freude hätte er mir kaum machen können. Wenn ich vorher noch so müde war, zum Singen hat es immer gereicht und danach war ich wieder fit.

Von San Miguel de Escalada fuhren wir nach **León** und besuchten San Isidoro und die Kathedrale, die der in Chartres sehr ähnlich ist. Im Chorgestühl konnten wir tatsächlich das Schwein mit dem Dudelsack finden, von dem Gottfried vorher schon gesprochen hatte. Kommt daher wohl der Ausspruch: „Ich glaub', mein Schwein pfeift.“?



Schließlich erreichten wir unser Quartier **Hospital de Órbigo**, das Hotel Paso Honroso an der N 120. Dorthin kam der Freund Gaspar, den unsere Jugendwerksfreunde aus langjähriger Zusammenarbeit kennen, zur Begrüßung. Herzliche Umarmungen.

Ausgiebig gespeist haben wir zusammen in der Bar Natal bei Tonia, einer langjährigen Freundin unsere erfahrenen Pilger. Es gab erst ein großes Hallo und dann Forellensuppe. Mit Rücksicht auf Domingos Ruhezeiten fuhr der Bus kurz vor 23 Uhr zurück zum Quartier. Einige von unserer Gruppe wurden eine Stunde später von Bekannten aus Oberriemsingen gebracht, die gerade in Hospital del Orbigo waren und einen kleinen Bus bei sich hatten.



HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



Donnerstag, 4. November 2010 – Das Haus der Begegnung Foncebadón erleben

Nach einem eher bescheidenen Frühstück haben wir zunächst einen kleinen Spaziergang gemacht. Als erstes haben wir die **Pilgerherberge in Hospital de Orbigo** angeschaut. Hier hatten Norbert und einige Freunde vor einigen Jahren etliche Renovierungsarbeiten ausgeführt. Sinnvolle Geschichte. Wir erlebten noch einige Pilger, die spät dran waren und noch nicht wieder auf dem Weg. Die längste Brücke am Camino war für Bauarbeiten eingerüstet, so dass wir nicht darüber liefen. Domingo brachte uns dann nach **Astorga**. Der Bischof von Astorga war bei einer der Veranstaltungen in Rust „Muschel in Europa“ dabei. Der klangvolle Name Astorga füllte sich nun für mich mit dem Bild der Kathedrale und dem des Gaudí-Gebäudes. Gaudí war bei mir im Kopf bisher nur mit Barcelona verbunden, jetzt also auch mit Astorga. Auf dem Weg nach **Foncebadón** gab es jede Menge dieser „Weißt-du-Nochs“. Da haben wir damals unsere Zelte aufgestellt. Und ... und .. und dieser Jugendliche kam einmal nicht nach Hause. Den haben wir gesucht

Dann – endlich ! – lernte ich das Hogar de Encuentro Europeo (Begegnungshaus)



kennen. Von diesem Haus hatte mir Norbert bei unserer allerersten Begegnung erzählt. Das muss 2003 oder 2004 gewesen sein, als ich noch im Staatsministerium für Europathemen zuständig war. Damals hatten wir ja den Jakobusweg als verbindendes Motto für die jährliche Europawoche im Land gewählt und die spanische Außenministerin Aña de Palacio zu Gast bei unseren „Stuttgarter Reden zu Europa“.

Wir haben das Haus auf uns und in uns wirken lassen und das Kraftfeld des Ortes gespürt, an dem es entsteht. Foncebadón musst du gesehen haben, sonst glaubst du es nicht, wenn du nur davon hörst. Inzwischen gibt es in diesem von Menschen – nicht von Gott – verlassenen Ort immerhin zwei Bars, in denen wir uns mit einem



HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



Lunch stärken konnten. Gaspar kam noch einmal hierher und fuhr mit dem Wagen zum Cruz de Ferro, wo wir uns später von ihm verabschiedeten.

Wir wanderten zum **Cruz de Ferro** (ein Muss für alle Pilger). Davon hatte ich schon so viel gehört. Den Stein, den ich ablegen wollte, hatte ich zwar nicht von zu Hause mitgenommen. Doch der, den ich in Foncebadón auswählte, erfüllte auch seinen Zweck. Ich habe eine bestimmte Sorge meinem Stein anvertraut, während ich zum Kreuz lief, und sie samt dem Stein am Eisernen Kreuz abgelegt. Da liegt sie noch immer, oder sie hat sich ganz aufgelöst. Jedenfalls ist sie nicht mehr hier zu Hause.

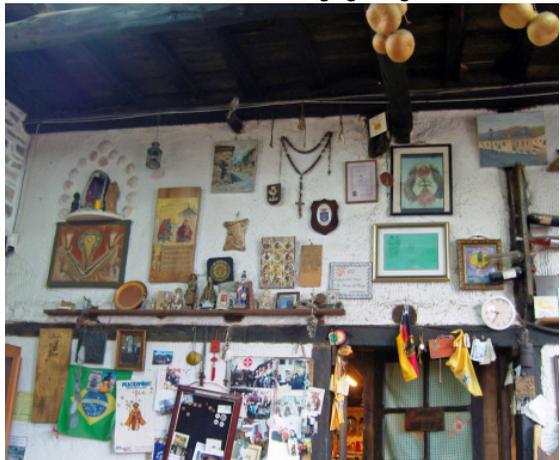
Vom Cruz de Ferro aus brachte uns Domingo nach Ponferrada. Dort schauten wir kurz die von Schweizern errichtete Pilgerherberge an. Inzwischen waren schon die beiden kleinen Busse hier, die uns nach **Peñalba de Santiago** bringen sollten. Auf dem Weg habe ich mit geschlossenen Augen gebetet, dass wir heil ankommen mögen, so abenteuerlich fand ich die Kurverei den Berg hinauf. Ich gebe zu, der Weg hat sich gelohnt: wir erlebten ein wunderschönes Gebirgsdorf mit einfacher eindrucksvoller Kirche. Ich meine, wir hätten auch hier etwas gesungen.

Als wir zurück waren in **Ponferrada** blieb noch Zeit, den Ort kennen zu lernen. Am Ende des Tages konnten wir unser Zusammengehörigkeitsgefühl beweisen, nachdem es erst ein Manko gehabt hatte. Wir waren nämlich an einem Treffpunkt aufgebrochen, ohne unsere Vollständigkeit zu prüfen. Und im Bus merkten wir dann, dass jemand fehlte. Wir schickten Suchtrupps, die zunächst erfolglos blieben. Da wir ähnliche Gedanken hatten (alles ohne technische Hilfe und mit eingeschränkten Sprachkenntnissen), trafen wir unser vermisstes Gruppenmitglied schließlich auch an der Pilgerherberge. Wir haben daraus gelernt, Handy mitzunehmen und wichtige Nummern dabei zu haben.

Das Quartier war in **Villafranca del Bierzo** (San Francisco), zu Abend aßen wir in der Bar Sevilla. An meinem Tisch haben wir an dem Abend über Religion und Kirche, Gott und den Camino gesprochen. So hatte ich mir Begegnungen auf dem Jakobsweg vorgestellt, solche Gespräche zu führen.

Freitag, 5. November 2010 **– Ankommen in Santiago**

Den Tag begannen wir mit einem Spaziergang in Villafranca, sahen die Burg, besuchten die Pilgerherberge von Jato. Unbeschreiblich. An einer Ecke sind Domsteine von Mainz und Köln eingemauert. Dann gingen wir zu dem kleinen Kirchlein, an dem Pilger, die den Weg nach Santiago nicht mehr schaffen, den Ablass bekommen können.



Es war noch ziemlich neblig, als wir nach kurzer Fahrt zum Aussichtspunkt in **Corullón** kamen. Eine romanische Kirche „nahmen wir noch mit“. Unser nächstes



HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON



PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ

Ziel war der **Cebreiro**. Gottfried hatte schon die Stroh gedeckten Hütten (Pallozas) angekündigt. Auf dem Cebreiro trafen wir die Reisegruppe der „Biblischen“, die eigens wegen des Papstbesuchs auf dem Weg nach Santiago war.

Zum Essen waren wir bei Pilar, der Nichte eines Priesters angemeldet, der sich sehr für den Jakobusweg engagiert hatte. Pilar war so erfreut, dass wir in memoriam Pater Angel unterwegs waren, dass sie uns die galizische Tresterbowle „Queimada“ spendierte. Nach dem Essen besuchten wir die alte Kirche, wo wir auch sangen. Wir hörten die Geschichte vom frommen Bauern, der als einziger Gläubiger bei einem Schneesturm zur Messe auf den Cebreiro-Pass gekommen war: Der Priester blickte auf ihn herab, weil er bei dem Wetter erschienen war. Plötzlich verwandelten sich Hostie und Messwein sichtbar in den Körper und das Blut von Jesus Christus, die in der Patene und dem Kelch aufgefangen wurden.

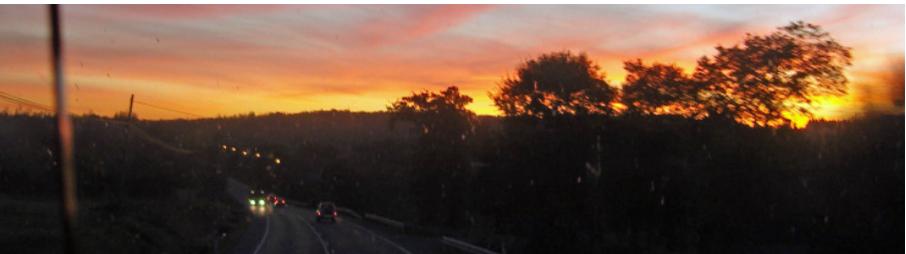


Dann wanderten wir eine knappe Stunde nach **Triacastela**. Unterwegs bewunderten wir einen uralten Baum. Da kam eine fast ebenso alte Frau und erzählte strahlend, wie sie als Kind im Baum gespielt hatte. In Triacastela betrachteten wir die Santiagokirche inmitten eines schönen Friedhofs. Auch dort waren überall noch die Blumen und Kerzen von Allerheiligen auf den Gräbern. Auf der Weiterfahrt hielten wir kurz am Kloster **Samos**.

Die Kaffeepause fand statt in **Portomarín**. Bemerkenswert der Wasser-Tiefst-stand im Stausee. Natürlich haben wir uns die Iglesia de San Nicolás nicht entgehen lassen samt ihrer Portale. Dort innen fand ich eines der Poster, mit denen für den Papstbesuch am folgenden Tag in Santiago geworben wurde.

Wir hatten den ganzen Tag schöne Sonne und konnten teilweise sogar im T-Shirt laufen. Entsprechend reichlich war der Himmel gerötet bei unserer Fahrt Richtung Santiago. Susi und ich übertrafen und darin, durch die Frontscheibe die untergehende Sonne zu fotografieren.

Um 19 Uhr: Ankunft in **Santiago**. Selbst für Edelpilger wie mich ein tolles Gefühl. Wie viel großartiger muss es sein, als Fußpilger Santiago zu erreichen?! Wir





HILARIA DETTE:
AUF DEN SPUREN VON
PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ



quartierten uns im Gran Hotel für zwei Nächte ein. Nach dem Essen sind wir noch mal Richtung Kathedrale aufgebrochen. Doch als Sicherheitsvorkehrung für den Papstbesuch am Folgetag war die Innenstadt komplett abgesperrt, zudem voller Fernsehübertragungswagen. Die Mehrheit in der Gruppe war dafür, am Samstag die Stadt zu verlassen.

Samstag, 6. November 2010 – Baden am Ende der Welt

Der Tag war wieder unglaublich dicht. Wir sind zu unserem Tagesausflug ans **Cabo Finisterra** um 9.00 Uhr bei Nebel gestartet. Domingo hatte sich bereit erklärt, auch an diesem Tag, den wir ursprünglich ohne Bus in Santiago hatten zubringen wollen, für uns zur Verfügung zu stehen. Er brachte seinen Sohn mit. Gottfried scherzte unter Anspielung auf Corullón: wenn der Nebel noch etwas dichter wird, steuern wir einen Aussichtspunkt an.

Beim Start schon wurde ich aufgezogen, ob ich meinen Pelzbikini eingepackt hätte. Das war einer unserer Gags in den vorderen Busreihen.

Den ersten Halt machten wir in **Noia**. Inzwischen war die Sonne herausgekommen. Wir sahen die Kirche San Martín, die Westfassade mit Aposteln und 24 Ältesten. Innen sahen wir Gewölbe und erfreuten uns mit Singen. In **Muros**



(Fischerhafen) gönnten wir uns eine Kaffeepause. Der nächste Halt folge in **Carnota**, um den längsten Getreidespeicher in Galizien, ein Taubenhaus und den Friedhof anzusehen.

Während unserer Mittagspause zunächst am **Cabo Finisterra** stieg die Temperatur immerhin auf 18° bei Windstille. Dort oben auf dem Cabo hatten wir etwas freie Zeit. Ich nahm an, das sei für das Mittagspicknick. Zu meinem großen Erstaunen hielt dann der Bus wieder in Finisterre und es hieß, jetzt sei Zeit für ein Mittagessen. Die meisten gingen dann Pulpo im Hafen essen. Boro, Friedrich und ich wollten nichts mehr essen und hängten stattdessen unsere Füße vom Kai aus ins Wasser. Ich fand es nicht zu kalt. Der kleine Strand von Finisterre lag rechter Hand sehr einladend vor uns. Da konnte ich nicht widerstehen. Ich

hatte Badesachen und Handtuch im Rucksack. So nutzte ich die Gunst der Stunde, um kurz im Meer zu schwimmen. Ich gebe zu, es war ziemlich kühl. Habe mich dann anschließend warm angezogen, und dann waren wir ja auch erst mal ein Stück im Bus unterwegs.



HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON



PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ

Nachmittags fuhren wir weiter nach **Muxía**. Das Innere der Marienwallfahrtskirche konnten wir leider nur durch das Türgitter sehen. So gingen wir stattdessen auf die Granitfelsen am Meer, denen magischen Eigenschaften zugesprochen werden – gegen Krankheiten und für die Liebenden. Auf dem Rückweg kam uns eine Pilgerin entgegen, die sich auf Knien Stück um Stück zur Wallfahrtskirche zubewegte.

Den Abschluss bildete **Sereixo**. An der kleinen Jakobus-Kirche (Yglesia Parroquial de Santiago de Cereijo) zeigte uns Gottfried das älteste Tympanon mit der Überfahrt des toten Apostels. Auf dem Friedhof sahen wir auch hier noch den reichen Blumenschmuck von Allerheiligen.

Wir kamen erst wieder nach 18 Uhr im Hotel an. Da war Papst Benedikt schon in Barcelona. Wer wollte, konnte die Papstmesse im Fernsehen anschauen. Beim Abendessen durfte ich Gottfried unser Dankeschön-Präsent überreichen.



Sonntag, 7. November 2010 – Die Kreise schließen sich

Early bird catches the worm. Schon um 8 Uhr begannen wir unseren Stadtrundgang mit Manuel Lopez über das Uni-Campus, den Herradura-Park zur Kathedrale.

Vor der Heiligen Pforte eine Schlange. Vor 9.30 Uhr (Beginn der Laudes) konnten wir noch durch die Kathedrale laufen und Fotos machen. Wir sind danach nur noch kurz ins Freie, wollten aber jedenfalls Sitzplätze für die Pilgermesse um 12 Uhr sichern. Jetzt fanden strenge Personenkontrollen statt. Rucksäcke waren nicht erlaubt. Wir nahmen bereits kurz vor 11 Uhr im Südquerschiff Platz, obwohl die Kanoniker-Messe noch nicht beendet war.

Die Kathedrale wurde zur Pilgermesse proppenvoll. Ein junges spanisches Mädchen setzte sich vor mich auf das Bänkchen, das zum Knien vorgesehen ist. An der Messe wirkten mit der Bischof aus Córdoba (Argentinien), Jugendliche aus Astorga und ein Chor aus Madrid. Beim Friedensgruß umarmte mich das spanische Mädchen mit strahlenden Augen. Das hat mich sehr berührt in doppelter Hinsicht. Einerseits das Bewusstsein, wir bauen Europa zusammen. Das erlebte ich bei intensiven Begegnungen wie früher regelmäßig in Brüssel. Eine Woche zuvor hatte ich es in Prag auch wieder erleben dürfen. Hier in der Kathedrale kam noch die



HILARIA DETTE: AUF DEN SPUREN VON



PATER ANGEL DE ARÁNGUIZ

spirituelle Komponente dazu. Ich fühlte mich verbunden mit den Anwesenden im gemeinsamen Glauben, fühlte großen inneren Frieden und große Freude in mir.

Hier schließt sich ein großer Kreis, an dessen Anfang die Begegnung mit Manuel, Norbert und meinen Jakobusfreunden aus Baden-Württemberg steht. Uns Europäer verbindet unsere Kultur, wozu auch der Jakobusweg zählt. Europäer sein, ist nicht allein eine Sache des Kopfes, sondern auch des Herzens.

Auch der kleine Kreis unserer Reise hat sich geschlossen. Am ersten Sonntag die „kleine Pilgermesse“ nur für unsere Gruppe, als wir uns in Javier auf den Weg gemacht haben. Und hier in Santiago die „große Pilgermesse“ für all diejenigen, die am Ziel angekommen sind.

Was nicht alle Pilger erleben, war uns vergönnt, denn es war Sonntag in einem Heiligen Jahr: das Rauchfass wurde geschwungen. Sehr exakt und gerade. Ich habe mich anstecken lassen von den klickenden Blitzlichtern und habe das schwingende Rauchfass auch fotografiert.

Nach der Messe hatten wir noch ein besonderes Erlebnis. Im Zusammenhang mit dem Papstbesuch des Vortages war ein Team des Bayerischen Rundfunks (Barbara Platsch) aus dem Studio Madrid unterwegs, um Originaltöne von deutschen Pilgern einzusammeln. Als ersten haben sie Boro angesprochen. Er hat sofort einige aus der Gruppe dazu geholt. Als Norbert gefragt wurde, ob wir wegen des Papstbesuches in Santiago seien, hat er den Hintergrund mit Pater Angel erklärt. Vor der Kamera hat er nicht ganz so direkt erklärt, unser Programm sei schon fertig gewesen und wir hätten leider dem Papst keine Audienz mehr gewähren können. Die Aufzeichnung unserer Interviews wurde nicht gesendet, ist aber für uns eine schöne Erinnerung.

Am Hotel konnten wir auch eine Mitreisende wieder begrüßen, die in der Nacht vorher kurzfristig samt „eigener“ Ärztin Maria das örtliche Krankenhaus hatte aufsuchen müssen. Domingo brachte uns zum Flughafen. Mit Umstieg in Mallorca erreichten wir ohne besondere Vorkommnisse pünktlich Basel. Dort wurden wir gegen 22 Uhr vom Bus abgeholt und zum Jugendwerk zurückgebracht.

Ich bin noch erfüllt von den Begegnungen und allen dankbar, die wesentlich oder einfach durch ihr Dasein zum Gelingen beigetragen haben. Beim Schreiben habe ich die große Freude aus Santiago nachempfunden und möchte sie mitnehmen ins neue Jahr. Adiós!

Fotos(10): © Hilaria Dette, (2) ku

Ankommen - erwartet werden

Pilgertreffen in Santiago de Compostela

Täglich nach der 12-Uhr-Pilgermesse: Gruppengespräch im Seminario San Martin Pinario – Um 19 Uhr Spiritueller Rundgang um die Kathedrale – außerdem Beichtgelegenheit in deutscher Sprache vom 1.05. bis 14.10.2011 – Treffpunkt Nordportal



**GOTTFRIED WIEDEMER:
EIN FRÜHER „MATAMOUROS“
IN PORTUGAL**



Ein früher „Matamouros“ in Portugal

Santiago do Cacém – Festung der Santiagoritter (espatários) und Pilgerstation

Der folgende Aufsatz basiert auf zwei Portugalreisen (2007, 2010) und auf den Forschungen von José Antonio Falcão und Fernando Pereira, die unter dem Titel „Santiago combatendo os Mouros“ 2001 von der Diözese Beja veröffentlicht wurden. Die Familie Falcao stammt aus Santiago do Cacém, in der das Hochrelief des „Santiago Matamouros“ steht. Das Wappen auf dem Familiengrab der Falcão zeigt eine „sprechende“ Helmzier, einen Falken, und drei Pilgerstäbe. (Abb.1) Schon die Vorfahren des Historikers waren wohl große Jakobus-Verehrer.

Heute wissen die Jakobus-Freunde, dass es nicht „den“ Pilgerweg gibt, sondern ein weitverzweigtes Netz in ganz Europa. Seit einigen Jahren sind auch die portugiesischen Pilgerwege wieder belebt worden. Von Porto und Lissabon aus hat man Varianten, und jetzt sind auch drei Wege aus dem Algarve im Entstehen.

2007 hat die Diözese Beja (Baixo Alentejo) in der Kirche von Santiago do

Cacém eine Jakobus-Ausstellung gezeigt, deren Glanzpunkt das monumentale „Matamouros“-Relief aus dem 14. Jahrhundert war. Dieses Werk ist für mich der Anlass, der Jakobusverehrung in Portugal nach der Reconquista nachzugehen und Spuren der frühen Pilger zu suchen. Zuerst wird das Kunstwerk beschrieben, danach als Symbol des Jahrhunderte dauernden Kampfes gegen die Muslime gedeutet.

Das „Matamouros“-Relief von Santiago do Cacém

In der Vorhalle der Santiagokirche steht das 2,47 m x 1,65 m große Kalkstein-Relief des „Maurentöters“. (Abb.2) Ursprünglich schmückte es den Hochaltar, wie ein Visitationsbericht von 1517 zeigt: „Über dem Hauptaltar (ist) ein Bild von St. Jakobus hoch zu Ross, vor ihm viele niedergeworfene Mauren. Das Bild ist aus Stein und farbig neu gefasst.“ (Falcão, Pereira, a.a.O.S.34, übers. vom Verf.) Nach ihrem teilweisen Einsturz beim Erdbeben von 1755 hat man die Kirche gewestet. Das Relief





GOTTFRIED WIEDEMER: EIN FRÜHER „MATAMOUROS“ IN PORTUGAL



verblieb nach der Restaurierung geringer Schäden im östlichen Narthex, nahe dem früheren Altarraum.

Der feinkörnige, cremefarbene Kalkstein, aus dem das Werk gearbeitet ist, stammt aus der Gegend zwischen Santarém und Leiria (Estremadura). Der Block ist wohl als ganzer zur See von Nazaré nach Sines geschafft worden, – das legen zeitgenössische Bildhauer-Verträge nahe, - und wurde im



wenige Kilometer landeinwärts gelegenen Santiago do Cacém behauen. Eine stilistische Ähnlichkeit mit dem Sarkophag für den Erzbischof Don Gonçalo Pereira von Braga, der 1335 aus dem gleichen Material geschaffen wurde, ließ José A. Falcão annehmen, dass auch das Matamouros-Relief von dem „Hof-Bildhauer“ Tela Garcia stammt. Im Werkvertrag von Braga wird er zusammen mit Mestre Pêro genannt, dem Schöpfer des Grabmals von Dona Vataça in Coimbra, der Herrin von Santiago do Cacém. Außerdem werden Tela Garcia Apostelfiguren in der Kathedrale von Évora zugeschrieben, er hatte Aufträge im Alentejo.

Beschreibung des Kunstwerks

St. Jakobus auf mächtigem Streitross nimmt etwas mehr als die linke Hälfte der Komposition ein und tritt aus der Fläche hervor, wie wenn er über den Feinden schweben würde. Unter seinem Ross liegen zwei Mauren, links ein Krieger, der einen Schild vor die Brust presst. Seine Linke hat er über den Kopf gelegt, um sich vor weiteren Schlägen zu schützen. Der andere Maure ist unter den Vorderhufen des Rosses niedergestürzt. Er hebt die Rechte und fleht um Gnade. Da er weder Schild noch Schwert hat, lässt seine „Djelaba“ mit Kapuze vermuten, dass er ein islamischer Prediger ist. (Falcão schreibt „sacerdote“). Weiter rechts, in der Ebene der Gefallenen, liegt ein dritter Maure, der sein Schwert noch in der Hand hält. Er ist von den Pferden seiner eigenen Kampfgenossen überrannt worden. Diese verteidigen sich mit Schilden und Schwertern, müssen sich aber vor dem Ansturm des Apostels zur Flucht wenden. Insgesamt gibt es also sechs muslimische Feinde, drei reitende und drei am Boden liegende. Dies könnte eine Anspielung sein auf die satanische Zahl 666 aus der Apokalypse. (Offb.13,18- a.a.O. S.60)

Symbolik der Komposition

St. Jakobus sprengt in vollem Galopp von links nach rechts. Die dargestellten Personen zeigen drei Grundhaltungen: der Heilige greift an, drei Mauren weichen zurück, drei sind gestürzt. Aber auch die Vertikale, das Eingreifen des Göttlichen in



**GOTTFRIED WIEDEMER:
EIN FRÜHER „MATAMOUROS“
IN PORTUGAL**



den irdischen Kampf, wird vom Künstler bewusst gestaltet. Arm und Schwert des Heiligen, sein wehender Mantel und die Hinterbeine des Pferdes bilden die linke Seite eines Dreiecks, dessen rechte Seite von der linken Schulter über die Zügel zu den Vorderbeinen reicht. Das Antlitz des Apostels an der Spitze des Dreiecks und seine Kopfhaltung sind völlig idealisiert, dem Kampfgeschehen entrückt, wie einer himmlischen Vision hingegeben.

Ein zweiter Fixpunkt der Komposition ist die Fahne der Santiagoritter mit dem aufgemalten Kreuz des Ordens. Es deutet auf den "heiligen Auftrag" hin, den die „espatários“, die mit dem Schwert kämpfenden Ritter-Mönche zu erfüllen haben. Obwohl die gemalten Pupillen des Apostels kaum mehr zu erkennen sind, so erscheint hier doch der romanische Gestus der „majestas“, die keine bestimmte Situation in den Blick nimmt, sondern alles umfasst. Dieser Blick erinnert an Bilder der Apotheose, scheint die Herrlichkeit Gottes zu schauen.

Im Kontrast dazu stehen die Gesichter der in die Flucht geschlagenen Mauren: vor Schreck aufgerissene Augen, leicht geöffnete Münder und zusammengebissene Zähne. Der linke Krieger und der am Boden liegende „Prediger“ haben abstehende, affenähnliche Ohren. Diese herabsetzende Darstellung der Muslime erscheint in der mittelalterlichen Bauplastik öfter, z.B. in Frómista, Morlaas, Oloron u.a. Sie ist in der Kreuzzugszeit eine Spott-Propaganda, um die feindlichen Krieger verächtlich zu machen. (Vor einigen Jahren gab es dazu eine Sonderschau im Berliner Pergamon-Museum).

Die Reconquista - geschichtlicher Kontext

Portugal, dessen erste Könige aus dem burgundischen Adel stammten, gewann erst im 12. Jahrhundert seine nationale Identität, als die Wallfahrt nach Compostela schon auf einem Höhepunkt war. Hatte der Apostel die christlichen Krieger in Kastilien unterstützt, so tat er dies auch bei der Eroberung von Coimbra (1065), wo er wie in Clavijo (843) erschienen sein soll. Mit der Waffenhilfe von französischen, englischen und deutschen Kreuzfahrern (des 2. Kreuzzugs) eroberten die Portugiesen Lissabon (1147), danach Alcácer do Sal und alle arabischen Festungen im Alentejo, schließlich auch Silves (1249), die muslimische Hauptstadt des Al-Gharb (Algarve).

Wie in Kastilien entstand auch in Portugal ein Santiagoritterorden, der das eroberte Land gegen Rachezüge der Araber sicherte. Seine Mitglieder, die lokalen Feudalherren, unterstanden bis 1310 dem kastilischen Ordensmeister. In jenen Jahren, als der Templerorden wegen angeblicher Ketzerei aufgelöst wurde und seine portugiesischen Mitglieder sich einem neuen „Christusritterorden“ anschlossen, erklärte König Diniz den portugiesischen Zweig der Santiagoritter für unabhängig. Schon 1288 hatte Papst Nikolaus IV. in einer Bulle den Portugiesen einen eigenen Ordensmeister zugestanden. Seinen Sitz nahm der portugiesische Zweig der Santiagoritterschaft in Palmela bei Setúbal, ca 50 km südlich von Lissabon. Von dort aus war das gefährdete Land im Alentejo (=jenseits des Tejo) und seine zahlreichen Stützpunkte relativ leicht zu erreichen. Aus Visitationsberichten des Ordensmeisters aus dem 16. Jahrhundert geht hervor, dass die Erhaltung „seiner“ Jakobuskirchen



GOTTFRIED WIEDEMER: EIN FRÜHER „MATAMOUROS“ IN PORTUGAL



dem Orden ein großes Anliegen war. Er kümmerte sich um die Restaurierung von Altarbildern und Statuen, die überwiegend den Apostel als „Matamouros“ darstellten. Für das einst umkämpfte Grenzland blieb Jakobus der Schutzpatron, besonders zur Zeit der Türkenkriege, als der Islam wieder als reale Bedrohung wahrgenommen wurde.

Wenn die Christen im Mittelalter eine muslimische Stadt oder Burg erobert hatten, wurde zuerst die Moschee dem Erdboden gleich gemacht und auf dem gleichen Grundriss die neue Pfarr- oder Bischofskirche errichtet. Die Festungsanlagen wurden natürlich übernommen. Nur an zwei Plätzen im Alentejo sind mir Reste eines Mihrab (=Gebetsnische der Moschee) bekannt: in der Pfarrkirche von Mértola und in der



Burgmauer von Santiago do Cacém. Die Gebetsnische von Cacém wurde 1860 von Antonio de Macedo e Silva archäologisch nachgewiesen. Als für die neue christliche Siedlung

„Santiago do Cacém“ um 1250 eine Kirche außerhalb der Burg errichtet wurde, erhielt sie das Matamouros-Relief für den Hauptaltar. Es wird in die Zeit um 1330 datiert und ist damit keine hundert Jahre nach dem Ende der portugiesischen Reconquista entstanden.

Während das Tympanon im Südquerschiff der Kathedrale von Compostela (Abb.3) Jakobus als „miles Christi“ mit Fahne und Schwert zeigt (1220), ohne niedergerittene oder getötete Muslime, erscheint hier sehr früh ein „Matamouros“ mitten im Kampf. Sucht man kunsthistorische Parallelen, so erscheint etwa zeitgleich (1326) im Tombo B in Compostela eine Buchmalerei mit vergleichbarem Aufbau. (Abb.4) Allerdings ist das portugiesische Relief in Zeichnung und Komposition viel gekonnter und von einer außerordentlichen Dynamik. Der Name des Bildhauers – nach Falcão ist es wahrscheinlich Tela Garcia (vgl.oben) – ist nicht dokumentiert, auch nicht der des Auftraggebers. Aber es gibt genug





GOTTFRIED WIEDEMER: EIN FRÜHER „MATAMOUROS“ IN PORTUGAL



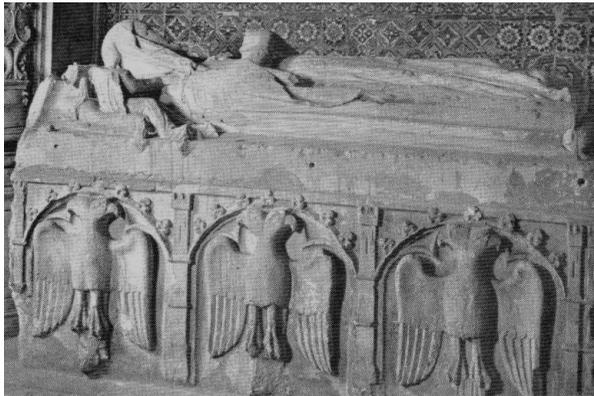
Urkunden und Chroniken, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den Schluss zulassen, dass Dona Vataça Lascaris, die Herrin von Santiago do Cacém und Panoias, die aus dem byzantinischen Kaiserhaus stammte, die Auftraggeberin war.

Dona Vataça Lascaris – Herkunft und Lebenslauf

1204 hatten die Venezianer, den Kreuzzugsplan schändlich pervertierend, Konstantinopel erobert und Kaiser Alexios Comnenos abgesetzt. Dem Gatten seiner Enkelin, Johannes Vatatzes, gelang es, in Nikäa ein neues oströmisches Kaisertum zu etablieren. Von 1222 bis 1254 sicherte er sein Herrschaftsgebiet militärisch und erwehrte sich sogar der Mongolen.

Wenige Jahre danach wurden seine Nachfolger von dem Usurpator Michael VIII. Paleologos entmacht und vertrieben. Vatatzes' Enkelin Eudoxia heiratete aus politischen Bündnisgründen einen Grafen von Ventimiglia, Vasall von Aragon. Deren Tochter Vataça (*1265), - ihr Name soll an den kaiserlichen Urgroßvater erinnern – kam als Hofdame von Prinzessin Isabella von Aragon, die den portugiesischen Thronfolger Diniz heiraten sollte, nach Coimbra und wurde 1285 mit dem wesentlich älteren Adeligen Martim Anes de Soverosa vermählt, der im Alentejo begütert war. Nach dessen Tod ging sie eine neue Ehe mit einem katalanischen Grafen ein. Dona Vataça blieb kinderlos, überlebte auch ihren zweiten Mann, regelte 1323 und 1332 testamentarisch ihre Besitzverhältnisse und weilte oft am Königshof in Coimbra bei ihrer Freundin Isabel, die das Volk später als „heilige Königin“ verehrte („Rainha Santa Isabel“). Dona Vataça starb am 21. April 1336 und wurde in der Kathedrale von Coimbra beigesetzt.

Ihren Sarkophag mit Liegefigur und byzantinischen Doppeladlern hatte sie bereits 1334 bei dem katalanischen Meister Pêro in Auftrag gegeben (Abb.5, a.a.O. S.15)). Ihre



königliche Freundin Isabel starb ebenfalls 1336 und fand im Klarissenkloster zu Coimbra ihre letzte Ruhestätte. Ihre Liegefigur zeigt sie als Jakobs-Pilgerin mit Stab und Muschel. (Vgl. „Sternenweg“ 42, 2008, 1. Umschlagseite)

Die Santiagokirche und das Matamouros-Relief

Nach der Eroberung der muslimischen Burg Cacém (1217) gaben ihr die Christen den Namen „Santiago do Cacem“, um ihrem himmlischen Helfer Jakobus Dank und Ehre zu erweisen. Die Moschee im Innern der Burg wandelten sie in eine Santiagokapelle um. Für die wachsende Christengemeinde war die Burgkirche aber bald zu klein, und so baute man im Süden der Burg eine gotische Kirche. Ihr



GOTTFRIED WIEDEMER: EIN FRÜHER „MATAMOUROS“ IN PORTUGAL



Langhaus, die Seitenportale und das Matamouros-Relief überstanden das Erdbeben vom Allerheiligentag 1755, aber die Eingangshalle und der Chor mussten neu gebaut werden. Der Bischof von Beja, Frei Manuel do Cenáculo, hat das Relief nach dem Neubau des Chors in die Eingangshalle gesetzt, nicht weit vom ursprünglichen Platz. Die heutigen Altäre sind erst nach einem Brand 1895 entstanden. 1910 wurde Santiago do Cacém ins nationale Kulturerbe aufgenommen. 1925 nannte Vergílio Correia den „Matamouros“ das „beste bildhauerische Werk Portugals aus dem 14. Jahrhundert“. Die Santiagokirche gehört seit 2003 zu den Kirchen im Alentejo, in denen im Herbst Konzerte alter Musik gegeben werden, ähnlich denen in den romanischen Kirchen des Elsass.

Als Dona Vataça 1285 Herrin von Santiago do Cacém wurde, war die „igreja matriz“ (=Mutterkirche) bereits ein Kollegiatstift mit einem Prior und sechs Kanonikern. Diese stammten aus dem grundherrlichen Landadel. Die Prinzessin habe, wie es in einer alten Chronik heißt, die Kirche „verschönert und ihr kostbare Reliquien geschenkt“, darunter eine Hl. Kreuz-Reliquie aus ihrem byzantinischen Erbe. (Abb.6, a.a.O. S.26) Damit wurde Santiago do Cacém zu einem Wallfahrtsort und sein Besuch für die Santiagopilger aus dem Algarve eine selbstverständliche Pflicht.



Seit der Reconquista war der Platz auch für den Santiagoritterorden von größtem Interesse, zumal aus seinen Reihen auch viele Stiftsherren kamen. So war der Orden zeitweise ein Konkurrent der Fürstin, aber mit ihr auch am wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt interessiert. Wohl um die guten Beziehungen zu den Ordensrittern zu erhalten, stiftete Dona Vataça mehrfach bedeutende Summen „für den Kampf gegen die Mauren“, z.B. 20 000 Maravedi am 25. Mai 1314. Gut ein Dutzend Jahre später hat sie dann (aller Wahrscheinlichkeit nach) das monumentale Altar-Relief in Auftrag gegeben. Es ist ein früher Ausdruck dafür, dass der Islam als Hauptfeind des Christentums in Erinnerung blieb.

Die örtliche Überlieferung nennt als Stifterin auch die Königin Isabel, die Freundin von Dona Vataça. Aber dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Wie bei anderen Gründungslegenden, z.B. im Umkreis Karls des Großen, wollten die Leute eine möglichst hochrangige Stifterin. Völlig legendenhaft ist eine dritte Tradition, für die das Relief schon vor 1200 entstanden ist. Beim neuerlichen Vordringen der Muslime habe man es vergraben und den geheimen Ort vergessen. 200 Jahre danach habe es ein Bauer beim Pflügen wieder entdeckt. Damit bekommt der „Matamouros“ die Aura eines Gnadenbildes. Zum einen ist die „wunderbare Auffindung“ ein verbreiteter Erzähl-Topos, zum andern ist ein Relief dieser Qualität vor 1200 im Alentejo völlig undenkbar.



**GOTTFRIED WIEDEMER:
EIN FRÜHER „MATAMOUROS“
IN PORTUGAL**



**Der „Matamouros“ als fortdauerndes
Kreuzzugs-Symbol – auch bei der
Eroberung von Kolonien**

Der Kreuzzugsgedanke bekam im 16. Jahrhundert durch das Vordringen der Türken auf dem Balkan eine neue, dramatische Aktualität (Mohács 1526, Lepanto 1571, der gescheiterte Marokko-Feldzug des portugiesischen Königs Sebastiao 1578, Wien 1683, Belgrad 1688).

Die meisten Matamouros-Plastiken und -Gemälde stammen – auch im habsburgischen Spanien – erst aus dem 16. und 17. Jahrhundert, Compostela, Logroño, Sto. Domingo de la Calzada... – Da die großen Matamoros-Bilder bekannt sind, zeige ich hier Werke aus Südportugal, heute im Museum der Burg von Palmela. (Abb. 7, 8, 9.) Sie stammen überwiegend aus Landgemeinden, deren Namen man die arabische Herkunft noch anhört: Alcacer, Aljezur, Alcoutim, Almodôvar und Alvalade.



Bekannt ist, dass spanische Soldaten – auch bei der Eroberung Mexikos und des Inkareiches – „Santiago“ gerufen haben, wenn es gegen die „Heiden“ ging. In



Lateinamerika gibt es ca. 200 Stadt-Gründungen, die St. Jakobs Schutz anbefohlen wurden, z.B. Santiago de Chile und Santiago de Cuba. Die Portugiesen vertrauten bei ihren Kolonialkämpfen in Afrika und Indien ebenfalls ihrem „São Tiago“ und riefen ihn vor der Schlacht an. Aus dem frühen 16. Jahrhundert gibt es eine Reihe von Wunderberichten, nach denen der Apostel wie in Clavijo erschienen sein soll, um den Christen zum Sieg zu verhelfen. Ja sogar die „Heiden“ am Kongo, in Moçambique, in Indien und Ceylon hätten bezeugt, dass der auf einem Schimmel heranstürmende „Donnersohn“ ihnen alle Kampfkraft genommen habe. Er habe Feuer zur Erde gesandt und ihre



GOTTFRIED WIEDEMER: EIN FRÜHER „MATAMOUROS“ IN PORTUGAL



Dörfer eingäschert. (Falcão, a.a.O., S. 134-142) Die wundergläubigen Erzähler nehmen damit ein Bibelzitat auf (Lk 9,54 : „...sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt...“), um ihre Glaubwürdigkeit zu unterstreichen.

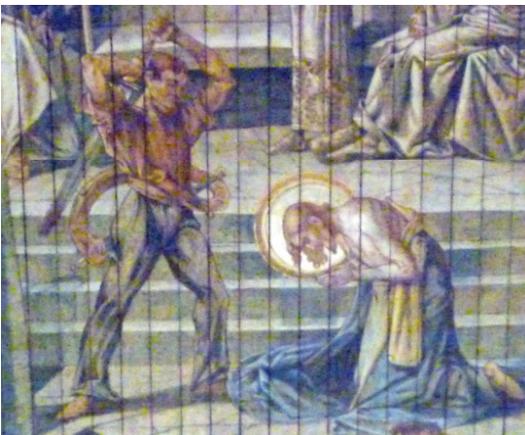
Der „Mata-Moros“ wurde von Spaniern und Portugiesen je nach Bedarf als „Mata-Indios“ oder „Mata-Inca“ aufs Ross gesetzt. Die bedrängten Indios der Anden, bei denen Santiago manchmal zum Vieh-Patron wurde, ließen ihn gegen ihre Zwingherren reiten und nannten ihn „Mata-Espanoles“. Für die jüngste Instrumentalisierung des Apostels ist General Franco verantwortlich, der einen Sieg über die Republikaner der Hilfe des Apostels zuschrieb. Das Gefecht fand am 25. Juli 1937 statt, am Jakobustag. Dass Franco, der aus El Ferrol in Galizien stammte, alles tat, um das nach dem Bürgerkrieg tief zerrissene Land im Namen Santiagos wieder zu integrieren, ist bekannt.

Eine solche Karriere hätte sich der temperamentvolle Fischer vom See Genesareth, der erste Blutzeuge unter den Aposteln, wohl kaum träumen lassen.

von Gottfried Wiedemer,
im Oktober 2010



Fotos(9): © Gottfried Wiedemer



Nach der Überlieferung wurde der Apostel Jakobus der Ältere um das Jahr 44 n.Chr. enthauptet.

Im Deckengemälde der Kirche **St. Jakobus in Plittersdorf** wird dieses Geschehen dargestellt.

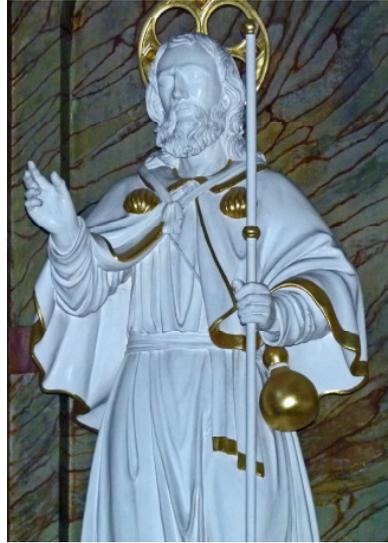


SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE



Sankt Jakobus in Rastatt-Plittersdorf

Plittersdorf wurde, zuvor zu Ottersdorf gehörend, 1780 eigenständige Pfarrei und die 1650 von den Plittersdorfer Einwohnern erbaute Kapelle wurde damit zur Pfarrkirche. Dieses Gotteshaus wurde 1689 von den französischen Truppen schwer beschädigt. Nur mühsam konnten die größeren Schäden behoben werden, der Turm wurde erst 1760 instand gesetzt. In den darauffolgenden 70er Jahren erfolgte eine Erweiterung. Knapp 20 Jahre nach der erfolgten Zuweisung der pfarrlichen Selbständigkeit bahnte sich der Rhein seinen Verlauf durch den Ort, sodass über 50 Häuser und auch die Kirche abgerissen werden mussten. Der Gottesdienst fand danach erst im kleinen Schulhaus und ab 1804 in der Zehntscheuer statt.



40 Jahre sollten vergehen, bis im Jahre 1836 mit dem Bau einer neuen Kirche begonnen werden konnte. Am 6. November 1836 wurde die feierliche Einsegnung dieser St. Jakobus dem Älteren geweihten Kirche begangen.



Eine erste Instandsetzung erfolgte 1906/1908 und 1941/1943 wurde eine

Innenrestaurierung durchgeführt. Ein neuer Altar wurde erstellt und die 1908 gestifteten Deckengemälde wurden erneuert. Eine erneut notwendig gewordene umfangreiche Außen- und Innenrenovierung wurde 1976/1978 durchgeführt und mit einer feierlichen Konsekration als Krönung

des gelungenen Werkes am 24. September 1978 abgeschlossen. Heute ist Plittersdorf ein Ortsteil der Stadt Rastatt und die Kirchengemeinde St. Jakobus gehört zur Seelsorgeeinheit Rastatt Heilig Kreuz-St. Jakobus.

Quelle: Jubiläumsschrift 1980, Hrsg. Kath. Pfarramt St. Jakobus, Rastatt-Plittersdorf, Fotos: ku



KLEINE PILGERWANDERUNG IM SCHWARZWALD



Pilgern, um zusammen zu sein

Ein Wochenende auf dem Kinzigtäler Jakobusweg

Schon zum zweiten
Mal trafen sich einige
"Ehemalige" des
Pilgerprojekts
Zukunft-Menschen-
Wege (durchgeführt



2002 bis 2008 vom Jugendwerk Oberrimsingen) Ende August, um ein Wochenende lang auf dem Kinzigtäler Jakobusweg zu wandern. Schon 2009 hatte sich herausgestellt, dass nach dem Abschluss des Pilgerprojekts eine Lücke blieb: Menschen, die man im Lauf der Jahre kennen gelernt hatte, die einem wichtig geworden waren, sollten nicht völlig aus dem eigenen Leben verschwinden. Und auch das Pilgern selbst besitzt ja ein gewisses Suchtpotential ...

So begannen dieses Jahr neun Personen den Weg in Haslach im Kinzigtal. Um die Etappenplanung und die Quartiere hatte sich im Vorfeld schon Anneliese Schneider gekümmert, so dass wir nur noch loszulaufen brauchten. Was für eine Freude, die anderen wieder zu sehen, zu erfahren, wie es ihnen im letzten Jahr ergangen war, und sich gemeinsam auf den Weg zu machen!

Am Freitag ging es von Haslach aus nach Zell am Harmersbach, über Berg und Tal, durch Wolken und sogar durch Sonnenschein. Trotz der ungünstigen Wettervorhersage wurden wir nicht nass - es begann erst zu regnen, als wir im Quartier waren. Auch der Gewitterschauer am Nachmittag kam erst, als wir im Café saßen. Jakobus hält auch in Deutschland die Hand über seine Pilger! Am Samstag starteten wir bei leichtem Regen (der aber bald aufhörte) in Richtung Gengenbach. Wieder eine Etappe mit viel Auf und Ab durch den Schwarzwald, mit immer wieder neuen Ausblicken. Gengenbach hatte uns noch ein Highlight zu bieten: den abendlichen Stadtrundgang mit dem Nachtwächter, der uns durch verwinkelte Gassen und die Geschichte der Stadt führte und uns seinen Ruf mitsingen ließ. Der Sonntag war dagegen fast eintönig - an der Kinzig entlang nach Offenburg und dann nach Schutterwald, wo wir die Etappe in der Jakobuskirche beendeten. Dank der Gästekarte aus der Pension konnten wir kostenlos nach Hause fahren, um eine Gemeinschafts- und Pilgererfahrung reicher und in der Hoffnung auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr ...

Petra Wagner





DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER
EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN
AUF DEM JAKOBSWEG



7. Teil, Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 22

Wandel der Motive und des ganzen Pilgerwesens im Laufe der Zeit

3.1. Wandel im Spätmittelalter und der Reformation und Kritik am Wallfahrtswesen

Gegen Ende des späten Mittelalters litt das Pilgerwesen immer mehr unter seinem Ruf: Die sog. Berufspilger, für die das Pilgern Erwerbsmittel war, falsche Pilger, die anderen nach ihrem Eigentum oder sogar dem Leben trachteten, „Luxus- oder Modepilger“, deren religiöse Motivationen oft nur nebensächlich waren und denen es mehr um das Reisen und das Entdecken ging, trugen wesentlich dazu bei. Neureiche Bürger oder Adlige packte die Abenteuerlust und sie nutzten die Pilgerfahrt dazu, ein Stück von der Welt zu entdecken. Vielfach wurde bemäkelt, dass die Wallfahrten ohne die richtige seelische Haltung unternommen wurden, so z.B. der bereits oben beschriebene böhmische Edelmann Leo von Rožmítal oder der Ritter Arnold von Harff, der in seinem Bericht erklärte, „wie man in baskischer Sprache ein schönes Fräulein zum Beischlaf einlädt.“¹ Kein Wunder, dass Pilger von den Einheimischen misstrauisch beäugt wurden und es längst nicht mehr so einfach war, eine Unterkunft und Gastfreundlichkeit zu finden, denn jetzt konnte man sich kaum mehr auf die Unantastbarkeit und das Ehrenwort des Pilgers verlassen.

Oft wurde die Santiago-Pilgerfahrt aus religiösem Pflichtgefühl und v.a. „um gesehen zu werden“ unternommen. Man entdeckte neben dem Ziel den Weg für sich, denn dort gab es auch viel (oft noch Interessanteres) zu sehen. Es schlichen sich aber auch andere Missbräuche ein: Es kam vor, dass schon die Unkosten einer Reise als gültiger Ersatz für die Wallfahrt angesehen wurden, die man anstatt dessen spenden konnte. Der Hintergrundgedanke dabei war derselbe wie beim Ablasshandel, der gleich noch beschrieben werden soll. Auch die Reliquien wurden oft nicht zu ihrer Verehrung besucht, sondern aus Schaulust und Neugier. So missbilligte Hieronymus Münzer, ein Wissenschaftler und Humanist aus Nürnberg, das Benehmen der Leute in der Kathedrale Santiagos: „Und dauernd ist ein solches Volksgeschrei in der Kirche, dass man es nicht für möglich halten möchte. Mäßig ist da die Ehrfurcht.“² Wiederholt gab es auch Streits, teilweise mit tödlichem Ausgang, um die besten Plätze am Grab des Hl. Jakobus. Die Basilika musste danach jedes Mal neu geweiht werden. Für einige ging dort aber auch eine alte Sehnsucht der Menschheit in Erfüllung: Wenn der Reiche und der Räuber dort friedlich miteinander lebten.³

Andere Missstände waren z.B. der Ablasshandel: Der blühte und trieb in immer weitere Höhen hinaus. Man versuchte, Ablässe in Massen zu erwerben und zu sammeln, um möglichst vielen Jahren im Fegefeuer zu entgehen. Wenn man die Reiseberichte des 15. und 16. Jahrhundert durchliest, wird man das Interesse v.a.

¹ KLAUS HERBERS, ROBERT PLÖTZ (Hrsg.): *Spiritualität des Pilgers*, a.a.O., S. 50.

² LUDWIG PFANDL (Hrsg.): *Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii, 1494-1495*, *Revue Hispanique* 48 (1920), S. 1-179, hier S. 98, in: ebd. S. 74.

³ KLAUS HERBERS: *Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela*, Tübingen 1986, S. 61f., in: NORBERT OHLER a.a.O., S. 201.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

auf Ablässe und Reliquien beschränkt sehen.⁴ Überhaupt schwindet die „vertikale“ Komponente immer mehr, die Abenteuer, die man auf einer Pilgerreise erleben kann, wecken das Interesse der Menschen mehr als das religiöse Ziel. Diese Umstände machen den Protest Luthers daran verständlich.

Allerdings ist die Kritik am Wallfahrtswesen nicht neu: Schon im 4. Jahrhundert warnte der Kirchenvater Hieronymus davor, nach Jerusalem, in diese Stadt voller „Huren, Schauspieler und Possenreißer“⁵ zu pilgern, genau wie Bonifatius in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts aus ähnlichen Gründen vor der Romwallfahrt warnte. Genauso klingt jetzt wieder ein Argument an, das zu allen Zeiten Argument der Pilgergegner war: Warum zu einem bestimmten Ort pilgern, wenn Gott doch überall auf der Welt ist? Luther betonte besonders, dass Gott von keinem seiner Gläubigen verlangt, durch die halbe Welt zu wandern, um ihn anzubeten, „porque la Iglesia de Cristo no está ni en Roma, ni en Compostela, ni en Wittenberg, y porque Dios está en tu casa, más cerca de ti que Compostela.“⁶ („Denn die Kirche Christi befindet sich weder in Rom, noch in Compostela, noch in Wittenberg, denn Gott ist in deinem Haus, viel näher bei dir als Compostela.“) Auch die katholische Obrigkeit prangerte die Fernwallfahrten an, denn die Männer würden dadurch ihre Berufs-, Ehe- und Erziehungspflichten vernachlässigen, Frauen wären auf dem Weg auch gefährdet und überhaupt „ständen die Gefahren für Leib und Seele in keinem vertretbaren Verhältnis zum möglichen Gewinn.“⁷ Das dafür gesparte Geld sollte man lieber sozialen Zwecken zugute kommen lassen. Deshalb versuchte die Kirche, diese Pilgerfahrten einzudämmen und propagierte dafür umso mehr lokale Wallfahrtsziele.

Um der Veräußerlichung des Pilgerwesens (des Sich-zur-Schau-stellens und der inflationären Reliquienverehrung) entgegenzuwirken, wurde eine bis dahin völlig neue Form des Pilgerns populär: die Pilgerfahrt im Geiste. Hier konnte man Pilgerfahrten, die andere einmal gemacht (oder auch nicht) und danach aufgeschrieben haben, im Geiste und im Gebet nachvollziehen. Diese war ursprünglich gedacht für Nonnen, die selbst nicht auf Pilgerfahrt gehen konnten bzw. durften und später aber auch für die übrigen Gläubigen, die dadurch Jesus besser im Herzen und im Alltag finden könnten, worauf es schließlich ankomme. Denn hier besteht anders wie auf einer wirklichen Pilgerreise nicht die Gefahr, von weltlichen Vergnügungen abgelenkt zu werden, sondern man kann sich auf das Wesentliche einer Pilgerfahrt konzentrieren: Sie wird eröffnet wie eine wirkliche auch, mit Beichte und Kommunion, man sollte möglichst den Tag mit dem Besuch einer Messe beginnen, zu bestimmten festgesetzten Zeiten beten und Ablässe erwerben und während der ganzen Zeit fasten und auf Freuden des Lebens wie gutes Essen, ein weiches Bett oder ein Bad, freiwillig verzichten.

So stagnierte der Pilgerbetrieb nach Santiago, wozu auch einige andere Aspekte beitrugen: Der Krieg zwischen England und Frankreich (1339 – 1453), in den auch Kastilien und Navarra involviert war und der Ausbruch der Pest Mitte des 14. Jahrhunderts verstärkten die Feindseligkeit der Menschen gegenüber Fremden und den Zurückgang des Pilgerwesens nach Santiago de Compostela. Die soziale Stellung des Pilgers sank genauso wie die Hilfsbereitschaft der Einheimischen. In

⁴ vgl. ebd., S. 59-81, v.a. 68-72.

⁵ ebd. S. 169.

⁶ ANTONIO REGALADO / BETH ANN LAHOSKI a.a.O., S. 460.

⁷ NORBERT OHLER a.a.O., S. 171.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER

EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN

AUF DEM JAKOBSWEG



Frankreich entwickelte sich sogar die Bezeichnung *coquillard* (Muschelträger) als Synonym für einen Strolch (vgl. Punkt 2.3.2.2.)

Auch änderten sich die religiösen Ausdrucksformen der Menschen: Eucharistische oder mariologische Kultformen entsprachen mehr der Volksfrömmigkeit dieser Zeit. So lief die zunehmende Marienverehrung in Europa (v.a. ab dem 17. Jahrhundert) dem hl. Jakobus quasi den Rang ab,⁸ allerdings ließen sich die Pilgerreisen nach Santiago nie ganz ausrotten, wenn sie auch zeitweise „aus der Mode“ gekommen sind. Anders hätte diese Tradition wahrscheinlich nicht bis heute überlebt.

3.2. kurzer geschichtlicher Überblick vom 17. Jahrhundert bis zur Moderne

Vielfach ist die Rede davon, dass das Pilgerwesen im Zuge der Reformation immer mehr zurückging und diese Rückwärtsbewegung, ausgelöst durch den durch die Reformation beginnenden Verfall, bis heute anhält. Ganz so kann man das aber nicht sagen: Vielmehr ist es so, dass es immer wieder Zeiten gab, in denen der Pilgerverkehr stagnierte und aber auch immer wieder auflebte. Aber natürlich lässt es sich nicht leugnen, dass in der Zeit, die auf die Reformation folgte, die Pilgerzahlen sehr stark nachließen, aber daran waren ja mehrere Faktoren beteiligt, wie oben eben beschrieben. Allerdings riss der Pilgerstrom nie ganz ab, und wenn es auch wenige sind, so lassen sich doch durch alle Zeiten Berichte von Menschen finden, die nach Santiago gepilgert sind. Zeitweise sind es so wenige, dass viele Herbergen und Gasthäuser schließen müssen, weil niemand mehr vorbeikommt. Gegen 1556 redete sogar ein Abt von Saint-Germain-des-Prés zu Paris vom Hospital Saint-Jacques, das für die Versorgung und Pflege der Pilger zuständig war, in der Vergangenheit.⁹ Viele von denen, die trotzdem aufbrachen, taten dies aber auf Grund anderer Motive als die Pilger im Mittelalter, denn jetzt trieb die Menschen Bildungsinteressen, Fernweh und Neugier auf den Weg. Auch wenn viele immer wieder den religiösen Anlass ihrer Reise betonten wie z.B. Arnold von Harff¹⁰, schimmern doch oft Unternehmungslust, Lebensfreude und Fabulierfreudigkeit durch. Diese geistige Umbruchsituation zeigt deutlich die veränderten Prinzipien der Menschen und spiegelt damit den Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit wider. In diesem Sinne wurden auch die sogenannten Pilgerfahrten im Geiste (siehe 3.1.) sehr gerne angenommen, denn auf diese Art und Weise könne man sein Pilgerziel sogar noch viel schneller und sicherer und auf einem direkten Weg erreichen im Gegensatz zu einer wirklichen Pilgerreise, weil es dort immer viel zu viele weltliche Vergnügungen gab, die einen ablenken könnten. Tatsächlich geht es auf den Straßen des Jakobusweges immer weniger wie auf einem Pilgerweg als in einem Gasthaus zu, das damals einen äußerst schlechten Ruf genoss wegen der fragwürdigen Zeitgenossen, die sich darin aufhielten. So z.B. greifen die Muschelbrüder immer mehr um sich und bevölkern zusammen mit anderen Vagabunden, fahnenflüchtigen Soldaten, Straßenmädchen und den vielen Habenichtsen die Straßen. Folglich werden die Maßnahmen dagegen immer verschärfter: Mitte des 17. Jahrhunderts ist es Pflicht, für die Einreise nach Spanien eine bischöfliche Bescheinigung zu haben, 1665 bereits musste man sich bei seinem

⁸ als Bsp. vgl. ebd. S. 83-101.

⁹ vgl. PIERRE BARRET / JEAN-NOËL GURGAND a.a.O., S. 246.

¹⁰ vgl. KLAUS HERBERS: Pilger auf dem Weg nach Rom und Santiago de Compostela, a.a.O., S. 130.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN AUF DEM JAKOBSWEG



Bischof vorstellen, wenn man eine Pilgerreise antreten wollte; der prüfte die Gründe dafür und händigte dem Pilger schließlich einen Erlaubnisschein aus.¹¹ Daraufhin musste man sich eine amtliche Bescheinigung besorgen, durch die man von einem königlichen Beamten einen Passagierschein ausgestellt bekam und den man in den Städten, durch die man kam, beglaubigen lassen musste. Schwierige Bedingungen also, wer in diesen Zeiten pilgern gehen wollte. Aber trotz dieser „überwachten Wallfahrt“ ließen sich die Menschen nicht abschrecken und brachen weiterhin in die Ferne auf, was sich leicht mit einem Blick in die Verzeichnisse von Compostela bestätigen lässt.¹² Allerdings fanden auch trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen die Übeltäter Mittel und Wege, um diese zu umgehen.

In den folgenden Jahrhunderten blieb der Pilgerbetrieb weiterhin gemäßigt. Nach der französischen Revolution und in der Ära Napoleons (1789 – 1815) erlitt das Pilgerwesen nach Santiago einen weiteren Rückgang, der bis Ende des 19. Jahrhunderts anhielt. Nicht allein, weil Napoleons Feldzüge sowohl die Orte an sich, aber auch den Rhythmus der Volkswallfahrten zerstörten, sondern in dieser Zeit war auch die Marienverehrung und -frömmigkeit in Europa weit auf dem Vormarsch. So überqueren noch heute zahlreiche Spanier die Grenze nach Frankreich, um nach Lourdes zu gelangen, aber nur sehr wenige Franzosen finden den Weg nach Spanien, um nach Santiago de Compostela zu pilgern. Zwei Faktoren gaben dem Pilgerwesen neuen Auftrieb: Zum einen versuchte Papst Leo XIII. den Kult des heiligen Jakobus wieder aufleben zu lassen, indem er in seiner Bulle *Deus Omnipotens* 1884 die sterblichen Überreste des Apostels für echt erklärte. Zum anderen nutzten Anfang des 20. Jahrhunderts die Menschen vermehrt das neu erfundene Transportmittel Eisenbahn, um nach Santiago de Compostela zu gelangen. Nur die Allerwenigsten gingen zu Fuß, höchstens das ärmere und meist sehr fromme Volk.

Wer aber Santiago de Compostela in die Köpfe der Leute zurück- und den heiligen Jakobus als Spaniens Nationalheiligen wieder einführte, war ausgerechnet Francisco Franco. Der Oberbefehlshaber der nationalen Putschisten gegen die republikanische Regierung erklärte Santiago erneut zum Patron und Spaniens, der im 19. Jahrhundert gesetzlich außer Kraft gesetzt wurde¹³ und prompt konnten die Nationalen am Jakobustag 1937 den Truppen der Republik eine schwere Niederlage zufügen und letztendlich General Franco diese Schlacht für sich entscheiden. Niemand zweifelte daran, dass Jakobus hier eingegriffen hatte, nachdem er den Spaniern bereits im Kampf gegen die Mauren beigestanden hatte. Das war die Bestätigung für Franco, der sich nicht scheute, diesen Kampf gegen die „gottlose“ Republik, gegen Anarchisten und Kommunisten, als „cruzada“, den modernen Kreuzzug zur Rettung des Christentums in Spanien, zu bezeichnen. Er selbst

¹¹ Übrigens gibt es heute immer noch eine allgemeine Vorschrift, nach der jeder Pilger einen Brief von seinem Gemeindepfarrer vorlegen sollte, in dem bestätigt wird, dass man in einer örtlichen Pfarrgemeinde gut angesehen und ein wahrer Pilger ist. Nur ist diese bei den wenigsten bekannt und wird auch kaum angewandt.

¹² vgl. R. DE LA COSTE-MESSELIÈRE: *Édits et actes royaux contre les abus des pèlerinages à l'étranger (XVII^e-XVIII^e siècles) et pérenité du pèlerinage à Saint-Jacques de Compostelle*, Actes congrès national Stés savantes, Pau 1969. Auszug in: Bull.phil. et hist. 1972, S. 126, in: PIERRE BARRET / JEAN-NOËL GURGAND a.a.O., S. 257.

¹³ vgl. BARBARA HAAB: *Weg und Wandlung. Zur Spiritualität heutiger Jakobspilger und -pilgerinnen*, S. 48.



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



AUF DEM JAKOBSWEG

beanspruchte für sich auch den Titel „Caudillo por gracia de Dios – Volksführer von Gottes Gnaden“.

Im selben Jahr wurde auch die „Liga de Amigos de Santiago“ gegründet, mit dem Ziel, die Tradition aufrecht zu erhalten. Während der gesamten Zeit des 40-jährigen Franco-Regimes wurde die Figur des kämpfenden Reiters Santiago verherrlicht, um die Ideologie des Staates zu legitimieren und dafür Sorge getragen, dass die Massenpilgerbewegung von Gremien, Gemeinden, Assoziationen und sogar von Militärs und Gruppen der „Acción Católica“ gefördert wurde. Auch die Tradition, zu Fuß dorthin zu pilgern, lebte wieder auf: Unter den vielen jungen Leuten, die sich auf dem Pilgerweg befanden, waren es v.a. Studenten, Seminaristen der Priesterseminare und Priester, die sich zu Fuß auf den Weg machten. Aber auch das spanische Tourismusministerium begann, Jugendpilgerfahrten, Busexkursionen und Informationsschriften über den Weg zu sponsern.

Einen weiteren Höhepunkt erlebte der Jakobuskult im Heiligen Jahr 1965: Mit zweieinhalb Millionen Besuchern zeigte sich, dass Jakobus die Herzen der Menschen wieder zurückerobert hatte und Franco wagte es, den katholischen Glauben als „crisol de nuestra nacionalidad“¹⁴ (Prüfstein unserer Nationalität) zu bezeichnen.

Dass der Jakobuskult nach dem Ende des Franco-Regimes nicht auch sein Ende fand, ist v.a. der spanischen Monarchie zu verdanken, die in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts die Spenden und die Anrufung des Heiligen verteidigte. Das Heilige Jahr 1993 markierte einen weiteren Meilenstein in dem unaufhaltsamen Siegeszug des Kultes um den Apostel: Zum einen besuchte Papst Johannes Paul II. als erster Papst die heilige Stätte, die für ihn „das Neue mit den apostolischen Wurzeln der christlichen Tradition“¹⁵ verband. Für ihn war der Camino „ein Weg der Reinigung und der Buße, der Erneuerung und der Versöhnung“¹⁶. König Juan Carlos I wandte sich am 25. Juli 1993 mit folgenden Worten sogar direkt an den Apostel: „En tu Camino, Apóstol Santo, está el origen del sueño de una Europa unida“¹⁷ („Auf Deinem Weg, Heiliger Apostel, befindet sich der Ursprung des Traums von einem vereinten Europa“). Und tatsächlich wandelte sich der Camino in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu einer europäischen Angelegenheit, weil er in ganz Europa und darüber hinaus beliebter und beliebter wurde. So passt es auch, dass ihn die UNESCO 1993 zum Weltkulturerbe ernannte.

Wird fortgesetzt

das Jakobusblättle mit farbigen Abbildungen –
www.badische-jakobusgesellschaft.de

¹⁴ ANTONIO REGALADO / BETH ANN LAHOSKI a.a.O., S. 455.

¹⁵ „conectar de nuevo con los orígenes apostólicos de la tradición cristiana“: Citado en el telegrama de Su Santidad el Papa Juan Pablo II, con motivo de la Apertura de la Puerta Santa en 1993, *Compostela*, nr. 2 (enero de 1994), p. 20, in: ebd. S. 456.

¹⁶ «un camino de purificación y de penitencia, de renovación y de reconciliación»: *Ibid.*, p. 21, in: ebd.

¹⁷ „Invocación de S.M el Rey en su Ofrenda al Apóstol Santiago, 25 de julio de 1993“, *Compostela*, nr. 2 (enero de 1994), p. 86, in: ebd.



3. Teil. Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 22

Inzwischen ist Christian Thumfart auf dem Weg in Richtung Burgund.

Freitag, 01.05.: Um 6.00 Uhr aufstehen, 6.30 Uhr kleines Frühstück, sehr einfach, heißes Wasser, Kaffee- und Milchpulver, Tee, Brot, Butter, Marmelade, alles in Portionen. Jeder wäscht hinterher sein eigenes Geschirr ab und räumt es auf. Um 7.00 Uhr Laudes mit Eucharistiefeier, sehr ergreifend in der Gemeinschaft der Mönche. Wie mögen erst solche Gesänge in den Glanzzeiten des Klosters mit über 250 Mönchen geklungen haben! Dank bester Akustik und hervorragender Verstärkertechnik sind sie auch jetzt ein überwältigendes Erlebnis. Gott sei Dank, dass ich dies erleben darf. Die Mahlgemeinschaft im Rund um den Tisch des Herrn, gebrochenes Brot und Wein, Gesänge, Stille, die Sonne bricht durch die östlichen Fenster - Stille, die man hören kann. Nach dem Telefonat mit Sigrid gestern Nacht wird mir hier klar, von wie vielen Menschen ich begleitet und getragen werde. Erkenntnis in dieser Kirche: Ich knie vor meinem Herrn und weine.

Um 9.00 Uhr ziehe ich weiter, vor dem Klostertor wieder ein ehrwürdiger Mönch, der mich äußerst herzlich verabschiedet und „buen camino“ wünscht. Mein Weg führt durch die weitläufigen Wiesen des Ognon-Tales, bei strahlend blauem Himmel und bereits 18 Grad Wärme; Brachvogel und singender Ortolan, keine 20 m vor mir. Wieder kommt die Schnellbahntrasse. Doch jetzt geht's regulär darüber. Ich glaube, das war der letzte Kontakt mit diesem monströsen Bauwerk. Links blüht der Raps, rechts stehen schon die Ähren auf der Wintergerste. Um 10.00 Uhr schon 20 Grad plus, Marscherleichterung. Die Blase links, die ich gestern Abend samt der darunter liegenden aufgeschnitten habe, macht keinerlei Schwierigkeiten mehr. Ich werde mit der Blase rechts auch so verfahren. Ein Maistrauß zielt meine Brust: Flieder, Weißdorn, Hahnenfuß, Günsel, Raps.

Ich gehe Schritt für Schritt, Meter für Meter, km für km, Stunde um Stunde. Beim Fotografieren stelle ich fest, dass die Navigation am Handy aktiv ist und schon fast die ganze Akkuladung verbraucht hat. Aber ich sehe auch, dass das Navi funktioniert. Ich stehe irgendwo in der Landschaft und es zeigt exakt meinen Standort auf einem kleinen Weg.

12.30 Uhr, Pause beim Ortsausgang von Offlanges. Ein schöner Rastplatz mit toller Aussicht und darüber eine Fliegerstaffel mit sechs Jets, die mit sich und mir in den Wolken Verstecken spielen; ein Bild kann ich leider nicht einfangen. In Moissey eine Kirche mit wunderschönen Fenstern. Da Mittag ist, hat außer der Kirche wieder einmal alles zu, zum Beispiel „la poste“.



Hinter Moissey nach einem steilen Aufstieg auf furchtbar zerfurchten Waldwegen ein wunderschöner, sandiger Waldpfad auf Konglomerat-Gestein, der durch fast urwaldartiges Waldgebiet in sachtem Auf und Ab geht. An seiner Schönheit können auch die Stechmücken nichts ändern.

Der Weg mündet in einen kerzengeraden, geschotterten, hervorragend zu gehenden Forstwirtschaftsweg, der mich schnell voranbringt. Hier bitte ich ein altes Pärchen um eine Aufnahme von mir und dem Weg. Um 15.00 Uhr Pause an einem schönen Steinkreuz kurz vor Gredisans. Picknick mit den Resten von vorgestern – würzigem Bergkäse, Brot, Apfel - und weiter geht's. Eidechsen mitten im Dorf. 17.30 Uhr endlich auf dem Mt. Roland, den ich schon seit Stunden vor mir gesehen habe. Klosterkirche Notre Dame du Mont. 31 km in 8 ½ Std. - trotz unzähliger Fotostopps, Pause, Picknick... Ich bin wie geflogen, singend und pfeifend, rauf und runter. Und keinerlei Probleme an Füßen, Beinen, Rücken, Schultern, Nacken - nichts



PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

zwick. Es war die wohl schönste Maientour meines Lebens, mit Ausnahme vielleicht unserer Verlobungsfahrt am 1. Mai 1980 in den Bayerischen Wald.

Auf dem Mt. Roland eine wunderschöne Wallfahrtskirche und Unterkunft in der Klosteranlage. Das Klosterleben der Nonnen findet hinter den Mauern statt und ich kann davon nichts entdecken. Abendessen mit fünf Franzosen. Nur der „Empfangschef“ spricht einige Worte Deutsch. Es gibt Pastete, ähnlich unserem Fleischkäse, mit Zitronenscheiben belegt, Karottensalat und Radieschen, butterweiches Rindfleisch in einer feinen Brühe und mit Käse überbackenen Kartoffelbrei, eine Käseplatte, Apfelkompott, gezuckerte Erdbeeren und anderes Obst, natürlich auch Brot und Rotwein.



Samstag, 02.05., 9.00 Uhr, nach dem Frühstück geht es weiter. Zuerst mal den Berg hinunter, sehr „aufreibend“ für die Füße, Beine und Schultern. Dann, in einer riesigen Ebene, eben, eben, das Tal der Saone. 10.00 Uhr: Ich verlasse die Region Franche-Comté, die mir immer wegen ihrer Gastfreundschaft und perfekten Wegbeschilderung in guter Erinnerung bleiben wird. Die Strecke führt jetzt durch herrlichen Auwald, allerdings nahe der Autobahn, was meine, die Stille gewöhnten Ohren erst verkraften müssen. Dafür geht's flott voran. Mit den Schmerzen an den Füßen ist es seltsam. Anscheinend muss ich sie, wie Rucksack, Gedanken, etc. „ertragen“. Entlang der Saone: Rohrsänger trillern, Frösche quaken, Gelbbauchunken in den Pfützen, Fischadler, Prachtlibellen, Wildbienen, Grabwespen, Schmetterlinge, Grillen und - ein deutsches Eck! Autos aus TUT, WT, HDH – Angler am Ufer, erster Wortwechsel mit Deutschen.



12.30 Uhr, Pause am Ufer. Hausboote und Jachten kreuzen. Weiter. Der Weg ist zerfahren, zerfurcht, zertrampelt von Pferden, aufgewühlt. Hier sind Unken und Frösche in einem Pfützenparadies, aber ich muss jeden Schritt suchen und so haften meine Augen nur auf dem Boden. Beim Canal Rhone-Rhin wird der Erd- zu einem Asphaltweg und es geht auf St. Jean-de-Losne zu. Ein Radfahrer hält an, fragt nach dem Weg. Ein Deutscher aus Hamburg, vor drei Tagen in Basel gestartet, will bis Roncesvalles. Er hat aber Probleme mit der Gangschaltung – kann keine Steigungen fahren und ist deshalb hier im Tal unterwegs. Jetzt braucht er dringend eine Werkstatt, aber samstags? Er geht ca. 30 Minuten neben mir her und wir unterhalten uns.

14.15 Uhr, Pause in St. Jean in einem Café vor der sehr schön ausgestatteten Kirche. Der Wirt ist begeistert: un pèlerin de St. Jacques! Die Chefin bringt mir Schoko-Bonbons, ich trinke mein erstes Cola in Frankreich. 15.10 Uhr: pfeilgerade 5 km auf einem Uferweg am Canal de Bourgogne entlang, dann nach Brazey-en-Pleine und dort zum Pfarramt. Der Pfarrer, ein junger, kräftiger Schwarzafrikaner ist mit meinem Ansinnen überfordert, wie im Pilgerführer angegeben einen Übernachtungsplatz zur Verfügung zu stellen. Er bittet mich, erst mal im Flur Platz zu nehmen und telefoniert. Eine halbe Stunde später kommen zwei Frauen, die Pfarrsekretärin und eine „Dolmetscherin“. Nachdem sich die Übersetzerin von den Aussagen meines Pilgerführers überzeugt hat, und nach einigem Hin und Her gibt es einen Platz für mich. Anscheinend hat seit Erscheinen des Führers der Pfarrer in dem Städtchen gewechselt. Es wird der Pilgerausweis verlangt und gegen meinen Personalausweis als Pfand erhalte ich den



VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Schlüssel vom Gemeindehaus. Die beiden Frauen bringen mich mit dem Auto hin. Dort gibt es mehrere Gruppenräume, einen Saal, Küche, Dusche und WC. In einem Zimmer im Dachgeschoss sogar ein Bett für mich. Beim Stadtbummel stelle ich fest, dass die kleine Stadt schon große Zeiten erlebt haben muss. Eindrucksvolle Bauwerke, Plätze und Parks zeugen davon.

Sonntag, 03.05, 7.00 Uhr, die Sonne scheint in mein Dachzimmer. Um 8.00 Uhr bin ich fertig und warte nur noch auf die Schlüsselübergabe. Erstmals morgens ohne Pulli! 8.30 Uhr, pünktlich wie vereinbart, Schlüssel gegen Personalausweis. 10 € dagelassen, weiter geht's.

12.00 Uhr-Pause in Abbay de Citeaux. Ich komme zur hl. Messe. Über 40 Mönche sind um den Altar des Stammklosters versammelt, in dem Bernhard von Clairvaux im 11. Jahrhundert in



Abbay de Citeaux

Bernhard von Clairvaux

der Abgeschiedenheit der Saone-Sümpfe den Zisterzienserorden gründete. Von hier verbreitete sich der Orden über ganz Europa und die Welt. Das Kloster wurde in der franz. Revolution vollständig zerstört, später einiges davon wieder aufgebaut - neu, funktionell. Heute sind zum ersten Mal meine Beine schwer und vor meinen Augen kreisen Sternchen, als ich aufstehe. Schnurstracks auf der Landstraße weiter, den Weinlagen entgegen. Weit gefehlt. Vorher geht's noch durch einen „tierischen“ Auwald. Nicht mal zum Fotografieren kann ich dort stehen bleiben, ich würde nur Mückenwolken

ablichten. Durch Sumpf und Schlamm, über Gräben und umgestürzte Bäume haste ich vorwärts. Zum Schluss, als es der Weg zulässt, sogar im „Nordic-Walking-Stechschritt“. Kein Genießen des Froschkonzerts, der schönen Waldansicht, der Lichtspiegelungen, nur weg hier! Draußen, am Feldweg, die Fragmente eines kapitalen Hirschkäfers. Ich will auf meinem Weg noch mehr darauf achten, keinem Lebewesen zu schaden, frei nach Albert Schweizer:

„ICH BIN LEBEN, DAS LEBEN WILL INMITTEN VON LEBEN, DAS LEBEN WILL“.



14.15 Uhr, Pause am sonnigen Waldrand. Vor mir, deutlich näher gerückt, die Weinberge des Burgund. Doch davor ist noch ein Wald. Jetzt stoße ich immer wieder auf Eichenpfähle mit eingekerbtem Abtsstab. Der Weg der Mönche. So fand man also damals schon seinen Weg, von Kloster zu Kloster, durch das ganze Land und darüber hinaus. Um 18.00 Uhr in Nuits - St.- Georges; 33 km. Hier gibt es nur Hotels. Ich finde das im Führer empfohlene. Ich dusche und esse am Abend ein Menü, Hähnchen mit Pommes und grünen Bohnen, Salatteller, Mousse au chocolat und Tischwein. Alles zusammen für 30,- €. Ich bin wohl in einem echt französischen Feinschmeckerlokal gelandet. Neben mir wird geschlemmt: Schnecken, Pasteten usw. Ich will gar nicht aufstehen, obwohl ich von der Stadt außer der Kirche St. Symphorien noch nichts gesehen habe. Neben mir sitzen nette Tischnachbarinnen, zwei ältere deutsche. Damen, die auf Kulturreise sind. Wir unterhalten uns gut. Sie bieten an, mich morgen bis Cluny

mitzunehmen. Natürlich lehne ich dankend ab. Später ein Abendbummel - was für ein schniekes Städtchen, ich habe in ganz Frankreich so etwas noch nicht gesehen. In der Innenstadt: Straßenbeläge der Extraklasse, moderne Brunnen, etc. Ich bin „ganz von den Socken“ - die ich wegen der Kälte in den Sandalen trage.

Wird fortgesetzt. Fotos(5): © Christian Thumfart



Camino del Norte

Im August 2009 ist Gerhard Treiber wieder Pilger auf dem Camino del Norte. Teil II (1): San Vicente de la Barquera - Santiago de Compostela

Um 8.00 Uhr geht es in Heidelberg los. Mein ältester Sohn plus Freundin bringen mich nach Frankfurt/Hahn. Wir fliegen pünktlich ab und landen gegen 13.00 Uhr in Santander. Ich fahre zur Estacion de Autobuses. Um 15.15 Uhr geht es mit der Kantabrischen Busgesellschaft weiter nach San Vicente de la Barquera, wo ich gegen 17.00 Uhr ankomme. Ich suche mir eine Unterkunft. San Vicente ist völlig von Touristen überlaufen. Ich finde eine kleine Bar, wo ich für 11 € ein menú del día bekomme. Wie üblich geht es früh ins Bett.

16. Etappe: San Vicente de la Barquera – Colómbres

Ich stehe um 6.00 Uhr auf. Geschlafen habe ich sehr schlecht, da es im Haus sehr laut war.



Gegen 6.30 Uhr verlasse ich das Hotel. Es regnet mehr oder weniger stark den ganzen Tag.

Nach etwa zwei Stunden Pilgerns finde ich die erste offene Bar. Der Cafe con leche tut bei diesem Wetter richtig gut. Später - nach dem Abzweig nach Santo Toribio - raste ich in einer Bushaltestelle. Unquera ist mir zum Übernachten zu früh und so ziehe ich weiter nach Colómbres. Nach Auskunft der Touristinfo von Unquera soll es hier mehrere Unterkunftsmöglichkeiten geben. Das erste Hostal ist voll belegt; das zweite öffnet gar nicht auf mein Klingeln. Einen Kilometer weiter finde

ich an der Nationalstraße die sehr günstige Pension Oyambre. Zu Essen bietet man hier ein belegtes Brot und ein Bier an. Die ersten ca. 23 km habe ich einschließlich Pausen in 6 Stunden zurückgelegt.

17. Etappe: Colómbres – Llanes

Um 6.45 Uhr verlasse ich das gastliche Haus,



wie fast immer ohne Frühstück. Für nichtpilgernde Spanier ist ein derart früher Aufbruch nicht nachvollziehbar. Glücklicherweise regnet es nicht. In ein paar Minuten bin ich in La Franca. Hier nehme ich den Europäischen Fernwanderweg E9. Er ist landschaftlich sehr schön und führt mich weit von der Nationalstraße weg, ist aber sehr anstrengend und auch ein Umweg. In Buelna treffe ich wieder auf den Normalweg, der teilweise mit dem E9 identisch ist. Leider fängt es wieder an - teilweise sehr stark - zu regnen. Bis Llanes hört es dann auch nicht mehr auf. Unterwegs kehre ich in einer kleinen Bar ein. In einem Dorf ist sogar Markt, wo ich mich mit Vitaminen



versorgen kann. Außerdem kaufe ich mir ein frischgebackenes Brötchen mit eingelegtem Würstchen. Die letzten Kilometer werden sehr anstrengend. Die Entfernungsangaben sind teilweise abenteuerlich. In Llanes ist irgendein Fest. Da ich aber auch meine Klamotten waschen möchte und irgendwie hoffe, dass bis zum nächsten Tag alles trocken wird, gehe ich in ein Hotel. Für die gut 26 km brauche ich etwa 5,5 Stunden reine Gehzeit. Nachdem ich gewaschen habe, hört es tatsächlich auf zu regnen und ich kann noch den Hafen und die Stadt besichtigen.

Sogar die Kirche Santa Maria ist geöffnet. Leider ist sie stockdunkel. Wie so oft ist es wieder schwierig, zu einer angemessenen Zeit etwas Warmes zu essen zu bekommen. Für den nächsten Tag hole ich mir noch Äpfel und Getränke aus einem Supermarkt. Ich gehe noch in die Touristinfo. Hier sagt man mir, dass die Herberge in Piñeres zu ist. Vor Ribadesella gebe es auch keine andere Herberge. Es seien aber nur 28 km und das sei ja wohl kein Problem. Nach meinen Informationen sind es mindestens 30 Kilometer. Ich werde es am nächsten Tag selbst sehen.

18. Etappe: Llanes – Ribadesella

Beim Verlassen meines paradiesischen Hotels regnet es wieder. Ich habe schlecht geschlafen, weil es im Hotel und der Umgebung unheimlich laut war. Die letzten Festgäste gehen gerade nach Hause als ich mich auf den Weg nach Ribadesella mache. Das Unverständnis für den jeweils anderen beruht auf Gegenseitigkeit. Dafür finde ich schon in Poo eine Bar, die geöffnet hat. Ein heißer Cafe con leche tut jetzt richtig gut. Das Kloster San Salvador in Celorio ist aber geschlossen. Irgendwann hört es tatsächlich auf zu regnen. Der Aufstieg bei El Santin nach der Kapelle ist ziemlich steil und schmierig. Am Playa de San Antolín sehe ich dann nach längerer Zeit zum ersten Mal wieder ein Stück blauen Himmels. In Piñeres ist ebenfalls ein großes Volksfest. Da es hier sowieso keine Unterkunft geben soll, suche ich möglichst schnell das Weite.



Vor Ribadesella hätte ich nun doch die eine oder andere Übernachtungsmöglichkeit gehabt. Da das Wetter und meine Beine aber mitmachen, laufe ich durch bis Ribadesella. Für die mehr als 30 Kilometer bin ich knapp 7 Stunden unterwegs. Auch hier schlafe ich nicht gut, da ein Baby die ganze Nacht brüllt.

19. Etappe: Ribadesella – Colunga

Ich gehe gegen 7.00 Uhr in Ribadesella noch im Dunkeln los. Es regnet nur ganz schwach. Der offizielle Weg geht nicht über den Strand. Ich laufe dennoch kurz am Strand vorbei. Dann folgen viele Kilometer Asphalt. Gottseidank fahren hier aber kaum Autos. In La Vega taucht kurz hinter mir ein Pilger auf. Er macht hier aber eine Rast während ich weiterlaufe. In Berbes





PILGER BERICHTEN

GERHARD TREIBER: CAMINO DEL NORTE



zeigt ein Plakat, dass es hier nur ganz knapp neben dem offiziellen Weg eine Bar gibt. Sie ist um 9.45 Uhr leider geschlossen. Dafür macht ein Hund nun soviel Lärm, dass die Bar für mich doch geöffnet wird. Der Hund wird unfreundlicherweise ins Freie befördert. Kurz nach mir trudelt ein weiterer Pilger ein: Jose Maria aus Buenos Aires. Er lebt und arbeitet als katholischer Priester in Rom. Wir genießen ein spanisches Frühstück und laufen dann bis La Isla zusammen. Jose bleibt wohl hier: Buen camino! Meine Beine machen weiterhin gut mit und so pilgere ich weiter nach Colunga. Für die ca. 25 Kilometer bin ich 5,5 Stunden gelaufen. Am Nachmittag kann ich mir die Kirche San Cristobal anschauen, die interessante Fenster hat. Abends bekomme ich noch ein Menu del dia und dann habe ich eine ruhige Nacht.

20. Etappe: Colunga – Villaviciosa



gegen 12.00 Uhr in Villaviciosa. Hier dauert es eine Weile bis ich eine Unterkunft gefunden habe. Die Kirche Santa Maria de Oliva ist beim dritten Versuch geöffnet. Statt eines Menüs gehe ich in einen Supermarkt einkaufen.

21. Etappe: Villaviciosa – Gijón

Heute steht eine lange Etappe an; also breche ich um 6.20 Uhr noch im Dunkeln auf. Wie auch gestern sind durch den Regen der vergangenen Tage viele Waldwege aufgeweicht. In Pepito muss ich feststellen, dass hier wie auch fast alle anderen Kirchen die Santiago-Kapelle verschlossen ist. Das "Casa Pepito" ist ebenfalls nicht geöffnet. Auf dem Berg angekommen, treffe ich in der Bar Marianne aus Rumänien und Luigi aus Italien. Nach einem gemeinsamen Cafe con leche laufen wir bis Gijón zusammen.



Die beiden wollen hier in die Jugendherberge. Das macht für mich nach mehr als 30 Kilometern nicht so viel Spaß. Die Herberge liegt weit ab vom Weg. Im deutschen Führer steht sogar, dass man den Bus dorthin nehmen soll. Meine Pilgerehre lässt das nicht zu. So suche ich mir in Gijón eine kleine Herberge. Laut Tourist-Info ist Gijón ausgebucht. Ich finde jedoch relativ schnell in verkehrsgünstiger Lage die Pension Argentina. Nach der üblichen Körper- und Wäschepflege



PILGER BERICHTEN

GERHARD TREIBER: CAMINO DEL NORTE



und einer kurzen Siesta gibt es eine kleine Stadtbesichtigung. Beim zweiten Versuch ist San Pedro offen. Es gibt noch vieles andere zu sehen: Der Hafen, Don Pelayo, Octavius Augustus

...

Später bekomme ich in einem Schnellimbiss ein kleines warmes Menü. Für den nächsten Tag suche ich dann noch einen Supermarkt auf. Für die 31 km war ich mit deutlich unter sieben Stunden gar nicht so langsam unterwegs, was aber zum großen Teil auf Mariannes und Luigis tolles Tempo zurückzuführen ist.



22.Etappe: Gijón – Avilés

Die heutige Etappe ist nicht viel kürzer als die gestrige. Also breche ich wieder ganz früh auf. Die Kennzeichnung des Weges in Gijón ist nicht gut. Aber ich habe mir ja den Verlauf am Vortag schon einmal angesehen. Am Ortsende von Gijón wird es dann schwierig: Die Bahntrasse kann nicht - wie im Führer beschrieben - passiert werden. Die Abzweigung ist mit einem Bauzaun abgesperrt und es existieren große Schilder "Prohibido el paso". Die Schilder sind eindeutig, sie gelten auch für Fußgänger. Ich würde gerne versuchen, mich durch die Baustelle durchzuschlagen. Aber ein englischer Pilger meint, dass das unter keinen Umständen geht. So marschiere ich die nächsten sieben Kilometer auf der stark befahrenen Landstraße mit dem Engländer zusammen mehr oder weniger im Straßengraben.

Dann geht er bei einer Tankstelle in eine Bar. Ich laufe auf der Straße weiter. Es ändert sich nichts mehr. Bis Avilés bleibe ich auf der vielbefahrenen Straße. Die Zimmersuche gestaltet sich nicht einfach. Schließlich komme ich in der 2-Sterne-Pension El Norte unter. Woher die beiden sehr netten Damen ihre beiden Sterne haben, weiß ich jedoch nicht. In ihrer Bar scheine ich auch der einzige Gast zu sein.

Am Nachmittag mache ich wie üblich meine Ortsbesichtigung. Die Kirche San Tomas de Canterbury ist nur deshalb offen, weil gerade eine Beerdigung vorbei ist. Die offizielle Wegführung in Avilés ist abenteuerlich. Mein Tipp: Wer keine Lust hat, morgens im Zickzack durch Avilés zu laufen, besorge sich mittags in der Tourist-Info einen Stadtplan. Hier sieht man sofort, dass die Wegführung unsinnig ist.

23.Etappe: Avilés – Playa de Aguilar

Ich gehe heute erst kurz vor 7.00 Uhr los. Es soll ja eine kurze Etappe kommen. Die Bar gleich neben meiner Pension hat schon auf und so gibt es ein kleines Desayuno. Am Ortsende von Avilés holen mich eine junge Berlinerin und ein junger Spanier ein. Ihr Fotoapparat macht nicht mehr das, was er soll. Mein Angebot, ihr das eine oder andere meiner Bilder zu schicken, lehnt sie ab. Die beiden erzählen mir aber, dass die Herberge in San Esteban ausgebucht ist. Dort wollte ich eigentlich hin. In El Pito wäre auch nur noch ein Dreier-Zimmer für 85 Euro frei. Das übersteigt bei weitem meine Vorstellungen von Pilgern. An der Abzweigung vor San Esteban verabschieden wir uns. Ich will dennoch in der Herberge in San Esteban vorbeischaun. Diese ist tatsächlich privat völlig ausgebucht. Im Ort selbst gibt es weder eine Pension, noch ein Hostel oder ein Hotel. Zurück zur Nationalstraße und nach El Pito will ich aber auch nicht laufen. Fünf Kilometer Umweg mit der Aussicht, hier auch kein Bett zu kommen, macht keinen Sinn. So marschiere ich weiter und gehe den Küstenweg.

Ab San Esteban wird es richtig heiß und die 400 Stufen von Meereshöhe zur kleinen Kapelle hoch tun richtig weh. Dafür ist der Küstenweg landschaftlich ausgesprochen schön. Vor allem gibt es hier keine Autos. Nach 30 Kilometern und ca. sieben Stunden zu Fuß beschließe ich, in



PILGER BERICHTEN

GERHARD TREIBER: CAMINO DEL NORTE



Playa de Aguilar nach einem Bett zu fragen. Ich komme im Hotel unter. Hier gibt es später auch ein gutes Abendessen.

24.Etappe: Playa de Aguilar – Soto de Luiña

Heute soll ein halber Ruhetag auf dem Programm stehen. Ich marschiere also erst um 6.40 Uhr los. Als ich schon außerhalb meiner Unterkunft bin, wundere ich mich, dass ich nichts in den Händen halte. Irgend etwas fehlt: meine Teleskopstöcke. Alles ist noch stockdunkel. Die Hotelbar öffnet zum Frühstück erst um 9.00 Uhr. Was soll ich machen? Ich laufe ohne Stöcke weiter. Dafür vertrete ich mir gleich auf der Landstraße einen Knöchel. Zu allem Unglück zerlegt sich später noch meine Brille. Diese kann ich mit einem Tapeband notdürftig reparieren.

Nach 20 Minuten und einem tollen Sonnenaufgang im Meer erreiche ich die Kirche in El Pito. Da sowohl im deutschen Führer als auch im Internet Warnungen vor dem Zustand des Weges beschrieben sind, gehe ich den "kleinen" Umweg über Cudillero. So toll



finde ich persönlich den Ort aber nicht.

Schluss folgt

Text und Fotos (9): © Gerhard Treiber
Fasanenweg 27, 69123 Heidelberg
<http://www.meine-jakobswege.de>

Bono iacobus – der so genannte „Jakobsgutschein“

ist ein eigens für den Jakobsweg entwickelter Service des Fremdensverkehrsamtes von Galicien 'Turgalicia'. Mit ihm erwerben Pilger ein kostengünstiges Paket, in dem Übernachtungen, Verpflegung und, optional, Transfer von den Ferienlandhäusern bis zum Anfang und Ende jeder Etappe im Auto enthalten sind.

Ausführliche Informationen bei www.bono-iacobus.de



PILGER BERICHTEN

BRUNHILDE UND ROLF HUGGER:

DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD



Teil 3 - Fortsetzung von **Jakobusblättle 22**

6.Tag, Sonntag 01.06.2008, St.-Jean-Pied-de-Port – Pamplona 78 km

Am Morgen strahlt die Sonne. Die Temperaturen sind allerdings noch etwas frisch. Auf dem Zimmer von Rosi und Robert gibt es Frühstück. Robert hat Baguette eingekauft. Wir haben Käse und so steuert jeder etwas fürs Frühstück bei. Wir versuchen, Robert doch noch für den Berg zu gewinnen. Kurz vor dem Start gelingt es uns tatsächlich. Er will mit uns auf den Pass fahren. Ich denke, das schöne Wetter hat ihn dann doch noch gereizt, mit uns zu fahren. Jürgen und ich fahren voraus. Robert und Rolf kommen nicht. Wir fahren noch einmal zurück und starten dann gemeinsam um 9.30 Uhr Richtung Ibañeta Pass. Durch ein schattiges Tal führt der Weg mit wenig Steigung 8 km bis zur französisch-spanischen Grenze. Fast hätten wir nicht bemerkt, dass wir die Grenze passierten. 66 km sind es bis zu unserem Ziel Pamplona. Vorher haben wir allerdings noch einiges zu meistern.



Über Valcarlos strampeln wir Richtung Pass. Wir schrauben uns in die Höhe. Der Himmel verdunkelt sich. ½ Stunde unterhalb des Passes ziehen wir unsere Regenkleidung an, weil es wieder einmal regnet. Nebel, Regen, Wind, und Kälte erwarten uns oben. Die Schutzkapelle San Salvador am Pass ist geschlossen, sodass man nur die Möglichkeit hat, unter dem Vordach der Kapelle Schutz zu finden. Die Kapelle erinnert an ein ehemaliges Kloster

aus dem 11. Jh. Auf dem nassen Steinaltar vor der Kapelle serviert uns Rosi einen heißen Cappuccino mit Croissant. So gut hat mir ein „Fertigcappuccino“ noch nie geschmeckt.

Diese Ankunft hier oben habe ich mir schöner vorgestellt. Mit Bergpanorama und Sonnenschein, aber das hat nicht sollen sein. Kurz vor unserer Abfahrt bessert sich das Wetter. Man kann sogar die umliegenden Berge erkennen. Wir satteln unsere Räder und verabschieden uns sehr herzlich von Rosi und Robert. Es war schön, diese Beiden kennen gelernt zu haben. Jürgen fährt heute mit uns nach Pamplona. Ab Morgen fährt er dann wieder alleine in seinem Rhythmus. Er wird dann wieder 100 km und mehr zurück legen.

Kaum sind wir in Fahrt, erreichen wir das Kloster Roncesvalles. Keinem von uns war bewusst, dass dieses alte Kloster mit Herberge so kurz hinter dem Pass liegt. Vor dem Kloster sind viele Pilger, die eine Pause machen, und ihre nassen Sachen trocknen. Wir holen den Pilgerstempel und besuchen die Kirche. Am liebsten wäre ich in der Kirche geblieben, hier ist es schön warm, und ich bin total durchgefroren. Weiter geht es Richtung Pamplona. Unterwegs überholen wir eine Pilgerprozession mit Polizeibegleitung. Erst als die Polizei winkt, dürfen wir vorbei fahren. In dem schönen Ort Burguete läuten die Glocken der Kirche für die ankommenden Pilger.

Von wegen bergab fahren, es geht wieder aufwärts zum Alto de Mezquiriz 922 m. Danach weiter bergauf durch schöne Landschaft mit blühendem Ginster. Wir müssen eine Zwangspause machen, da ich starkes Stechen im Brustraum habe und nicht tief atmen kann. So ist das bergauf fahren eine Qual. Nach 10minütiger Pause fahren wir weiter zum Alto de Erro 801 m. Nun geht es endgültig bergab an Zubiri mit seinen Hochhäusern vorbei. Später fahren wir in der Nähe des Rio Arga. Ab Arleta fahren wir auf dem Radweg direkt am Rio Arga. Wir müssen ein kleines Bächlein überqueren. Wahrscheinlich ist in dem Bachbett normalerweise kein Wasser. Nach dem vielen Regen jedoch müssen wir durch eine braune Brühe waten. Durch Vororte erreichen wir am Rio Arga die Stadt Pamplona. Wir versuchen telefonisch ein Zimmer in der Pilgerherberge Paderborn zu reservieren, doch leider sind nur noch zwei Betten frei, und wir sind zu dritt. So fahren wir, immer die Kathedrale im Blick, Richtung Innenstadt, vorbei an der Stierkampfarena.



DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

Wir beschliessen, in der Calle San Nicolas nach einem Zimmer zu fragen. Ich habe ein Unterkunftsverzeichnis von Pamplona und in dieser Straße hat es bestimmt 10 oder mehr Möglichkeiten zum Übernachten. Ganz so einfach ist das Ganze dann aber doch nicht. Wir hätten schnell ein Zimmer bekommen, doch für die Räder gab es keinen Platz. In der Altstadt mit ihren engen Gässchen und alten Häusern sind die Räder ein Problem. Erst nach mehrmaligem Fragen, zum Glück kann Jürgen spanisch, schickt uns jemand ins Hotel Castillo Javier. Inzwischen ist es 19.00 Uhr. Um 20.00 Uhr verabreden wir uns mit Jürgen zum Essen.

7.Tag, Montag 02.06.2008, Pamplona - Mañeru 49 km

Am Morgen stellen wir fest, dass wir nicht die einzigen Pilger in dem Hotel sind. Einige Franzosen, welche sich den Luxus des Gepäcktransfairs gönnen, sind auch hier. Im Innenhof stehen zwei weitere Räder von Radpilgern. Wir nehmen in der Bar des Hotels ein kleines Frühstück ein. Danach satteln wir unsere Räder und machen einen kleinen Stadtrundgang zur Kathedrale, zum Aussichtspunkt oberhalb der Kirche und zum Plaza del Castillo. In der Calle St. Nicolás liegt die gleichnamige Kirche. Diese ist jedoch im Moment eingerüstet und nicht offen.

Jedes Jahr vom 6.-14. Juli findet das Fest des Hl. Firmins statt. Diese große Stierkampffiesta geht bis aufs Mittelalter zurück. Im Zentrum der Fiesta stehen die allmorgendlichen Läufe der Stiere durch die engen Altstadtgassen. Der Lauf wird zum Spektakel, wenn sich die besonders Wagemutigen – oder die besonders Leichtsinnigen – „mozos“ durch die Straßen treiben lassen. Ihr Ziel ist es, eine möglichst lange Strecke zurückzulegen, bevor sie sich mit einem Sprung über die Schutzbarrieren vor den Hörnern der Tiere zu retten versuchen. Mittags werden die Stiere noch einmal durch die Straßen getrieben. Während des Festes wird die ganze Zeit ausgiebig gefeiert.

Kurz vor Cizur Menor sind gerade Arbeiter dabei, umgedrückte Bäumchen wieder in ihre senkrechte Stellung zu bringen. Eine ganze Baumreihe entlang eines kleinen Flusses wurde durch das Hochwasser der letzten Tage niedergedrückt. In Cizur Menor holen wir in der Pilgerherberge der Malteser einen Stempel. Die Leute sind beim Putzen und Aufräumen bevor die neuen Pilger kommen. Selbst in der Kirche war ein Matratzenlager. Nach kurzer Fahrt sehen wir auf dem Boden die ersten gelben Pfeile. Wir kreuzen den Fusspilgerweg und gelangen so zur N1110. Mit Pilgermuschel auf einem riesigen Kreisverkehrsschild sind wir



jetzt auf dem richtigen Weg. Die Nationalstraße ist sehr gut ausgebaut, doch menschenleer. Wir haben die Straße für uns. Die Autos fahren auf der Autobahn. Richtung Pass wird es dunkel und der Regen kommt auch.

Oben am Perdon-Pass angekommen fahren wir die 2,2 km über den Kamm zum Pilgerdenkmal aus Blech. Die Aussicht hier oben ist grandios. Richtung Westen sehen wir unseren weiteren Wegverlauf und im Osten die Pyrenäen, wo wir hergekommen sind. Über den ganzen Höhenzug verteilen sich eine Menge Windräder. Wir verbringen unsere Mittagspause hier oben. Etwas windig ist es allerdings schon. Die Windräder stehen ja nicht umsonst hier. Am Wegesrand blühen Blumen in allen Farben und in der Ferne leuchtet der gelbe Ginster.





DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

Abwärts fahren wir nach Uterga. Dort gönnen wir uns einen Kaffee. Über Muruzábal führt uns der Weg zur Ermita de Nuestra Señora de Eunate. Die einsam in den Feldern stehende romanische Kirche besticht durch ihren achteckigen Bau und einen von Arkaden begrenzten Vorhof. In dem schlichten Innenraum herrscht eine meditative Ruhe. Diese Kirche hat auf mich bei meinem ersten Besuch vor einem Jahr eine ganz eigene Stimmung hervorgerufen. Ich saß in der Kirche und wurde ganz ruhig. Ich hätte ewig da sitzen können. Eine Energie ging von diesem Ort aus. Deshalb wollte ich unbedingt noch einmal an dieses Kleinod inmitten der Natur. Dieses Mal ist mir jedoch nicht so geschehen. Vielleicht habe ich auch zu viel erwartet!

In Puente la Reina fahren wir durch den alten Ortskern zur berühmten Brücke. Kein Buch, in dem die Brücke nicht ihren Platz findet. Die Brücke über den Rio Arga wurde im 11. Jh. gebaut und war für die damaligen Pilger eine große Hilfe, sicher über den Fluss zu kommen. Hier kommen die beiden Pilgerwege vom Somport- und Ibañeta Pass zusammen. Richtung Westen in unserer Himmelsrichtung hat sich der Himmel verdunkelt. Richtung Perdon scheint die Sonne. Wir fahren dem Regen entgegen. Estella soll unser Ziel heute sein. Der Regen kommt, und nicht zu wenig. Wir fahren bergauf und das Wasser läuft uns bergab entgegen.

In Mañeru gießt es sehr stark. An einem Pfosten am Ortseingang habe ich Habitación Casa Rural Isabel auf einem Flyer gesehen. Eigentlich wollen wir weiter und so stehen wir an einer Weinkellerei unter. Jetzt wird uns richtig kalt und wir sind tropfnass. Ich versuche in Cirauqui im nächsten Ort telefonisch eine Übernachtung zu bekommen, aber es ist schon belegt. So beschließen wir, doch hier im Ort zu bleiben, da uns bei dem kalten und nassen Wetter die 15 km bis Estella zu weit sind.

Wir suchen in dem kleinen, hübschen Ort die Übernachtungsmöglichkeit. Das Haus ist ein riesiger Palast. Durch ein grünes Metallschiebetor betreten wir einen hübschen Innenhof mit Sitzmöglichkeiten, offenem Kamin, Blumenkübeln, Ziehbrunnen und bepflanzten Rabatten. Ein idyllisches Plätzchen. Unter einem Vordach sitzen zwei Frauen. Eine der Beiden ist die Besitzerin. Sie räumen ihre Stühle auf die Seite damit unsere Räder Platz finden. Wir hängen unsere nassen Sachen an die Leine unter dem Vordach. Die Frau zeigt uns die Räumlichkeiten. Das Haus ist überwältigend, sehr alt und geschmackvoll eingerichtet. Prunkvolle Gemälde, offene Kamine, schwere alte Möbel, massive Türen und eine Treppenhaus wie im Schloss. Ich komme aus dem Staunen nicht mehr heraus. Unser Zimmer mit einem alten Wandschrank mit dicken Holz Türen ist ein einziges Museum. Ich frage nach einer Gaststätte zum Essen. Ich verstehe die Frau mit meinem Italienisch dahingehend, dass sie für uns Tortilla macht. Um 19.00 Uhr soll es Essen geben. Wir lassen uns überraschen. Eine große Salatplatte mit gemischtem Salat, Spargel, Thunfisch, Tomaten, Gurken und Oliven und eine große Tortilla bekommen wir serviert. Wasser und Rioja. Das Essen schmeckt wunderbar.

Nach dem Essen machen wir einen Ortsrundgang. Im Dorf gibt es sehr viele große Herrschaftshäuser wie das unsere. An jedem Haus prangt ein Hauswappen. Wir sind begeistert von dem kleinen Ort, den wir ohne den Regen gar nicht kennen gelernt hätten. Wahrscheinlich sollte es mal wieder so sein, dass wir hier eine Bleibe finden. Es ist sehr kalt. Rolf bekommt Schüttelfrost und geht früh zu Bett. Mit einer dicken schweren Wolldecke aus dem Schrank deckt er sich zu. In dem Zimmer ist es wirklich kalt. Hoffentlich wird er nicht krank.



Wird fortgesetzt. Fotos (4) ©:Rolf Hugger



PILGER BERICHTEN

HOSPITALERA IN DER PILGERHERBERGE

„DOMUS DEI“ IN FONCEBADÓN



beherbergt, eine kleine, angenehme Pilgerschar. Zum Essen gab es einen bunten Reissalat, Knoblauchsuppe und Melone. Zum Trinken hatten wir immer Rotwein und gutes Quellwasser.

Den Wortgottesdienst hatten wir in 4 Sprachen vorbereitet, auch ein kleines Liederheft mit Taizé- und spanischen Liedern war sehr hilfreich. Ich durfte die Pilger mit Lourdeswasser segnen, das ich vom Camino 2009 mitgebracht hatte. Das Abendgebet war immer ein meditativer Ausklang mit vielen bewegenden Momenten. In den 15 Tagen feierten wir mit 4 Priestern, die auch auf dem Camino pilgerten, hl. Messe, einmal unter freiem Himmel, es war ein wunderschönes Erlebnis.

In unserer Herbergszeit hatten wir 338 Pilger, 194 Spanier, 25 Italiener, eine große Schar aus den östlichen Ländern (Litauen, Polen, Ungarn) Koreaner, Japaner, aus USA, Kanada, Brasilien und nur 11 Deutsche. Es gab viele lustige Begebenheiten und Missverständnisse, wir lachten viel, auch beim Kochen gab es super Kochgemeinschaften; so denke ich an Carmen, die für uns alle (36 Pers.) mit viel Liebe ihre Knoblauchsuppe kochte. Die Italiener kochten Spagetti mit Tomatensoße und Tunfisch, Helmut machte seine spezielle Bärlauchbutter, der Bärlauch wuchs beim Wasserfall. Es gab auch Tage, an denen das Kochen schleppend vonstatten ging, weil die Pilger einfach müde waren, es war ja auch Tagsüber z.T. sehr heiß. Die Lebensmittel wurden immer praktischerweise nach Anruf gebracht und so gab es keine Engpässe. Wer nicht kochte, musste Tisch decken oder spülen. Helmut, mein Mann, kam etwas früher zu uns mit einem Leihauto und so waren wir zu dritt – die Arbeit am Morgen war schneller erledigt, wir konnten kleine Ausflüge unternehmen, so z.B. nach Astorga fahren, den Markt besuchen, 3 neue Duschvorhänge mitbringen und neue Wachstischtücher - ein schöner Wiesenstrauß auf dem Tisch und schon sah alles viel gemütlicher aus. Auch waren wir in Ponferrada und wir suchten und fanden den grandiosen Wasserfall von Foncebadón.

Ein unangenehmer Abend (Nacht) gab es mit Jugendlichen, die aus Frust unser Gästebuch verschmierten. Das war nicht so schön, ist aber schon vergessen – nur das Gute zählt. Ich glaube, wir waren ein gutes Team, erst zu zweit, dann zu dritt. Es war eine erfüllte, schöne aber auch anstrengende Zeit mit Pilgern aus der ganzen Welt, die ich nicht missen möchte. Angenehme Rückmeldungen hatten wir in Santiago bei der großen Fiesta, wo Pilger, die wir wiedersehen, uns drei umarmten, sich nochmals bedankten für die schönen Stunden in „DOMUS DEI“ - unser größtes Geschenk.

Von Maria und Helmut Hartnagel

Geben und Nehmen

Haben Sie Lust, im Pilgerzentrum mitzuhelfen? In der Zeit von Mai bis Oktober 2011 werden wir wieder die Türe öffnen für die Pilger auf dem Jakobsweg. Ein Bett, eine Dusche, ein Frühstück, ein freundliches Wort und noch mehr ein offenes Ohr – das ist es, was ein Pilger braucht. Dabei erleben die Mitarbeitenden immer wieder, wie die Begegnung mit den Pilgern bereichert. Wenn Sie Interesse haben, ehrenamtlich mitzuarbeiten, melden Sie sich bei Pfarrerin Ossig. (Tel. 08381/ 94 85 61; mail: scheidegg-evaneglich@t-online.de). Für Sie als Herbergsbetreuer steht ein Zimmer kostenlos zur Verfügung. Außerdem können Sie die herrliche Allgäuer Landschaft genießen.

Treffen Jakobspilger

Die Jakobusinitiative Mühlhausen/Nordbadon lädt ein zum Pilgertreffen am Sonntag, 24.07.2011. Wir beginnen mit einem Gottesdienst um 9 Uhr in der St. Nikolaus-Kirche (Nebenpatron: Hl. Jakobus) in Rettigheim. Im Anschluss gehen wir auf dem Jakobsweg zur Wallfahrtsstätte auf dem Letzenberg/Malsch. Nach einem Geistlichen Impuls können wir uns dort kennen lernen und austauschen. Verpflegung ist mitzubringen.



„PASTORALPROJEKT SANTIAGO“
DEUTSCHSPRACHIGES SEELSORGSANGEBOT
IN SANTIAGO DE COMPOSTELA



Angekommen in Santiago

Im Heiligen Jahr des Apostels Jakobus gab es besonders starke Nachfrage nach dem deutschsprachigen Seelsorgsangebot

Rottenburg. 27. Oktober 2010. „Jetzt bin ich wirklich angekommen in Santiago“, sagten deutsche Pilger, die am Grab des Apostels Jakobus im spanischen Santiago de Compostela von einem Seelsorgeteam aus ihrer Heimat empfangen und begleitet wurden. Gut angekommen in Santiago ist auch die Anlaufstelle für deutschsprachige Pilger. Konnte diese Seelsorgsinitiative der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Jahr 2009 nur während der Sommermonate angeboten werden, so wurde sie 2010 mit Unterstützung des Katholischen Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz auf sechs Monate, von 15. April bis 15. Oktober, ausgeweitet. Zwanzig Laien und zwölf Priester standen dafür zur Verfügung. Alle zwei bis drei Wochen lösten die ehrenamtlichen Teams von je zwei Laien und einem Priester einander ab. Unerwartet stark sei das Interesse am Angebot der Beichte gewesen, berichten die Seelsorger. Bis zu sechs Stunden täglich hätten Pilger das Gespräch mit den Priestern gesucht, viele erstmals wieder nach vielen Jahren. Dank der Sprachkenntnisse vieler Priester hätten auch Christen anderer Länder das deutsche Angebot genutzt. Nahezu jeden Tag seien Pilger aus dem ganzen deutschen Sprachraum sowie aus Belgien, Holland, Polen, Schweden und Tschechien zum Pilgertreffen nach der Zwölf-Uhr-Messe gekommen. Stark besucht sei der abendliche „spirituelle Rundgang“ um die Kathedrale gewesen, den es früher in dieser Form in deutscher Sprache nicht gegeben hat. Als unvergesslicher Höhepunkt ihrer Pilgerschaft sei von vielen der Jakobus-Wallfahrer ein Schwerpunkt des „Pastoralprojekts Santiago 2010“ bezeichnet worden, eine Messe am frühen Morgen am Apostelgrab in der Krypta der Kathedrale.

Das Heilige Jakobusjahr, das 2010 in Santiago de Compostela und auf dem Jakobusweg gefeiert wird, hat die Notwendigkeit des deutschsprachigen Seelsorgeangebots besonders deutlich gemacht. Insgesamt, so lauten die Prognosen, wird man bis zum Jahresende auf bis zu 15 Millionen Menschen kommen, die den nach Jerusalem und Rom drittgrößten Wallfahrtsort der Christenheit besuchen, 30 Prozent mehr als im Jakobusjahr 2004. Zwar werden als „Pilger“ im eigentlichen Sinn in Santiago nur solche gezählt, die zu Fuß, mit dem Fahrrad, zu Pferd oder mit dem Rollstuhl in Compostela ankommen, doch waren allein dies bis zum 1. Oktober 2010 schon 232.361 Personen. Unterstützt wurde die enorme Renaissance der Jakobus-Pilgerschaft in den letzten Jahrzehnten nicht zuletzt dadurch, dass der Jakobsweg durch eine Deklaration des Europarats vom 23. Oktober 1987 zur Kulturstraße Nr. 1 in Europa erklärt worden war.

Die deutschen Seelsorgeteams mussten am Ziel der Wallfahrt auch manche Enttäuschung auffangen. Strenge Sicherheitsvorkehrungen, überfordertes Wachpersonal, Baugerüste in der Kathedrale trugen zur Ernüchterung bei. Auch habe auf den letzten 100 Kilometern vor Santiago die Ansammlung gewaltiger Pilgermengen das unterwegs gewonnene innere Gleichgewicht erheblich durcheinander gebracht, haben Wallfahrer berichtet. Aber im Auswertungsbericht des



„PASTORALPROJEKT SANTIAGO“
DEUTSCHSPRACHIGES SEELSORGSANGEBOT
IN SANTIAGO DE COMPOSTELA



Pastoralprojekte werden auch Erfahrungen wie diejenige eines deutschen Pilgers zitiert: „Als ich mich in Sarria – 100 km vor Santiago – in den großen Strom aller Pilger einfügte, die mit mir zum heiligen Jakobus wanderten, fühlte ich mich wie ein Pilger im Mittelalter - herrlich! Ich hatte in den fünf Wochen auf dem Jakobsweg gelernt, meine Erwartungen mehr und mehr zu besiegen. Ich bin immer tiefer in den Geist des Camino eingedrungen und von ihm umfungen worden. So konnte ich von nichts mehr gestört oder enttäuscht werden. Ich bin nur noch dankbar für alles und kann alles so annehmen, wie es ist.“

Das „Pastoralprojekt Santiago“ wird fortgeführt. Es steht vom 1. Mai bis zum 30. September 2011 allen Pilgern deutscher Sprache offen. Informationen gibt die Hauptabteilung IV – Pastorale Konzeption der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Frau Doris Albrecht, Weggentalstr. 12, 72108 Rottenburg, DAlbrecht@bo.dr.s.de oder: angela.wolfgang@t-online.de (Angela & Wolfgang Schneller)

Geschlossene Kirche

*Wir stiegen Weg um Weg empor
im Strom der Namenlosen
durchschritten vieler Kirchen Tor
und manche blieb verschlossen.*

*Was einen Pilger gleich erboste,
ihm schien's wie böser Scherz
verstand das Zeichen nicht zum Troste
verschloss auch noch sein Herz.*

*Erlausch' doch dieser Kirche Wort
grad im verschloss'nen Tor:
nimm's an als deiner Sehnsucht Ort
schenk ihm des Herzens Ohr!*

*Nimm das Verschlossene als Bild
dein Inn'eres kennt es gut,
lass Fesseln los, befreie mild
der Seele Liebesmut!*

*Nimm die geschloss'ne Kirche an
als Zeichen an den Wegen,
tu mehr, als diese Kirche kann:
Trag weiter Gottes Segen!*



Portal Sta. Maria de Eunate, 12. Jh., Navarra
Foto: © Wolfgang Schneller

Wolfgang Schneller



Wegführer für Wege der Jakobspilger in unserer Region:

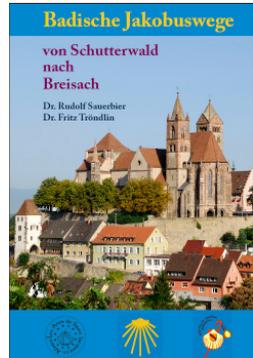
Dr. Rudolf Sauerbier/Dr. Fritz Tröndlin:

Badische Jakobuswege – von Schutterwald nach Breisach, ISBN 978-3-00-030649-5

erhältlich sowohl im Buchhandel als auch bei der Badischen St. Jakobusgesellschaft, Geschäftsstelle im Jugendwerk, 79206 Breisach, Tel.: 07664/409-0

Renate Florl:

Der Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber bis Speyer, ISBN 978-3-9812350-5-0



Der Jakobsweg von Rothenburg bis Rottenburg

von Rothenburg ob der Tauber bis Rottenburg am Neckar, Pilgerführer von Berthold Burkhardt, Renate Florl, Centa Schmid, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-014351-9,

Der Jakobsweg von Rottenburg bis Thann

von Rottenburg am Neckar bis Thann im Elsass, Pilgerführer von Renate Florl und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-020868-3,

Der Jakobsweg von Breisach bis Vézelay

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-1-2,

Der Jakobsweg von Breisach bis Taizé/Cluny

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-2-9,

Der Jakobsweg im Elsass

Wissembourg – Belfort mit den Zubringerwegen Speyer - Wissembourg, Kehl - Strasbourg, Breisach - Notre-Dame de Schauenberg, Pilgerführer von Ursula und Heribert Kopp, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-022723-3,

"Le Chemin de Saint-Jacques Wissembourg - Cluny",

Wegführer von Ursula und Heribert Kopp, ISBN
Rother Wanderführer

Renate Florl:

Französischer Wanderweg von Straßburg bis Le Puy en Velay

ISBN 978-3-7633-4366-9 € 14,90

Diese Pilgerführer sind im Buchhandel erhältlich, sowie bei Hans-Jörg Bahmüller, Petistr. 15, 71364 Winnenden, www.occa.de
oder beim Spezialisten für den Jakobuspilger Manfred Zentgraf, In den Böden 38, 97332 Volkach/Main, www.jakobspilgerwege.de



SCHWARZES BRETT

HINWEISE – INFORMATIONEN – NEUIGKEITEN

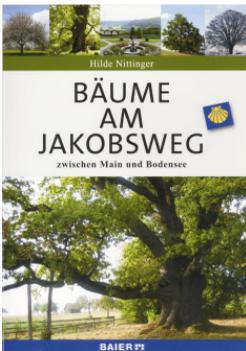


Via Tolosana, Neuerscheinung
im Conrad Stein Verlag, www.conrad-stein-verlag.de

Via Tolosana, 978-3-86686-162-6
von Norbert Rother
2. Auflage 2011, 229 Seiten

Pilgern auf den Jakobswegen,
978-3-86686-305-7
von Raimund Joos, 5. Auflage
2011, 155 Seiten

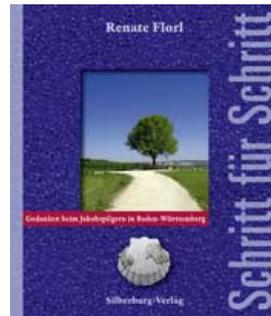
und weiter neue Jakobus-Literatur:



Hilde Nittinger
**Bäume am Jakobsweg
zwischen Main und Bodensee**
232 Seiten mit zahlreichen
farbigen Abbildungen,
ISBN 978-3-942081-054

Renate Florl:
Schritt für Schritt
Gedanken beim Jakobspilgern in
Baden-Württemberg
68 Seiten, 38 farbige

Abbildungen, ISBN 978-3-87407-868-9.

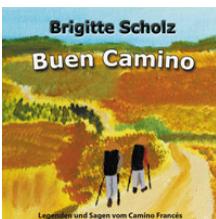


Wolfgang Schneller:

Ankommen und erwartet werden

Neuerscheinung Mai 2010

Ein spiritueller Rundgang durch die Kathedrale
ISBN 978-3-7966-1530-6. Der Besuch der Kathedrale in
Santiago de Compostela ist Ziel- und Höhepunkt der
Pilgerschaft auf dem Jakobsweg. Wolfgang Schneller lässt
in diesem Buch die Kraft und Botschaft dieses besonderen
Raumes lebendig werden. Erhältlich in Buchhandlungen
oder direkt bei www.schwabenverlag-online.de



CD Buen Camino

Es war die Sehnsucht, die uns auf
den Jakobsweg rief. Die große Sehnsucht, den alten Pilgerweg
zum Grab des Apostels Jakobus d.Ä. zu gehen. Wieder zu
Hause, haben wir uns der Legenden erinnert und mit viel
Freude und Liebe die Legenden vom Camino Francés auf
dieser CD für Sie zusammengestellt. www.brigittescholz.de



Nun ist auch der Abschnitt von Wolfach bis zum Rhein auf dem Weg der Jakobspilger von Rottenburg nach Thann gekennzeichnet.

Hansjörg Gehring, Fritz Tröndlin und Rudolf Sauerbier (v.li.) beim Anbringen der Schilder

Foto: ku